



Saalhauser Bote



Dit un dat
iut unsem Duarpe

Nr. 14
Ausgabe 1 / 2004



Frohe Ostern wünschen wir unseren Leserinnen und Lesern

Zum Titelbild: Es handelt sich um einen Frühblüher, **den Winterling**, lateinischer Name **Erantia hysmalis**. Er gehört zur Familie der Hahnenfußgewächse. Die Farbe ist gelb.

© F.W. Gönke

Februar, Winterling in Müllers Garten

In dieser Ausgabe

Ersterwähnung des Namens Rameil	2	Es tönen die Lieder	16
Vor 60 Jahren starb Josef Schulte Schmies	3	Unsere plattdeutsche Ecke	18
Die Grafschaft Glatz, Erinnerungen	4	Bilder aus der guten alten Zeit	19
Dönekes	5	Rückblick auf die Tollen Tage	20
Leserbriefe	6	Osterbrief aus Leipzig	24
De Siuerlänner / Archiv	8	Unsere Kleine Welt	26
Deckenglasbild / Aphorismen	10	In unserem Archiv wieder gefunden	28
Mit dem Rad auf Romtour	12	Impressum	28
Gesucht und gefunden	14		

Fakten, keine Legenden!

Ersterwähnung und Verbreitung des Namens Rameil aus Saalhausen

(Kurzfassung)

Von Alexander Rameil

Im Steuerregister des Jahres 1536 für Saalhausen findet sich erstmals der Name Heinrich Rameill.

Dieser Heinrich Rameill oder auch Henrich Rammel war ein Sohn des freien Bauern und Gutsbesitzers Dietrich Welter aus Oberhundem und Alheid Eickelmann.

Der Freibauer Dietrich Welter (+ um 1530) vererbte vor 1550 auf seine sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter, nicht nur den Welters Hof in Oberhundem, ein Freigut, sondern noch vier andere Güter.

Thonis Welter, dem ältesten, das Welters Gut zu Oberhundem, dem zweiten Sohn Hans Welter einen Hof zu Albaum, dem dritten Sohn Heinrich Welter den Eickelmann Hof in Saalhausen, dem vierten Sohn Christian Welter ein Gut zu Hundesossen, Agatha Welter wurde ausgesteuert und heiratete den hörigen (musste Abgaben an einen Grundherren verrichten) Bauern Johann Heinrich

Schulte aus Stelborn, Else Welter heiratete den Jacob Gockel zu Oberfleckenberg, Sohn von Wilhelm Gockel. Nachkommen nennen sich Willmes.

Außerdem gehörte Dietrich Welter noch das wüste Gut Hombert (zw. Stelborn und heut. Alpenhaus), sowie ¼ Anteil von *Rammes Hof auf der

Schwartmecke.

Agata Schulte, geborene Welter, war mit ihrem ererbten Brautschatz nicht zufrieden und forderte von ihrem Bruder Thonis Welter immer mehr Land.

Rund dreißig Jahre ging der Streit vor dem Gericht in Bilstein und letztlich in Werl.

In den Gerichtsakten tritt auch der andere Bruder Heinrich Rameill als Zeuge auf.

Schultes hatten es jedenfalls geschafft, Thonis Welter pleite zu ma-

*... die ursprüngliche
Schreibweise
ist 1536
Rameill.*

chen.

Dieser ist letztlich Amok gelaufen und hat Agathas Kinder verdroschen und Schultes Vieh abgestochen. Am Ende wurde der Thonis Welter verhaftet (gefänglich genommen).

Nachlesen kann man dies in einem Aufsatz des Historikers Hömberg "Bauerntrotz".

Heinrich Welter und Heinrich Rameill waren eine Person. Er wurde noch 1532 in Saalhausen als Heinrich Welter bezeichnet, vier Jahre später, im Jahre 1536, erstmals Heinrich Rameill. Mit diesem Namen ist auch ein sehr trauriges Kapitel der Sauerländischen Geschichte verbunden. Denn nach einem Erbstreit mit seiner Schwiegertochter wurde er

der „Zeuberei“ beschuldigt und am 3. Dezember 1591 auf dem Burggraben in Bilstein verbrannt.

Im Sauerland herrschte das Anerbenrecht. Ein Hof wurde immer nur an einen weiter vererbt, vorzugsweise den ältesten Sohn. Töchter wurden anderen Bauern zur Heirat versprochen und jüngere Söhne blieben meist ledig, arbeiteten z.B. als Knecht auf den Höfen.

So blieben unsere Orte im Mittelalter und im 16. u. 17. Jh. noch in ihren Grenzen.

Trotzdem bildete sich im 17. J h . e i n e Schicht, die man als Beiwohner oder Beilieger bezeichnet, oft

jüngere Söhne. Einige konnten einen geringen Anteil des Hofes erben, lebten z.B. in der Scheune „Schuiern“ oder im Backhause „Backes“. Viele Höfe sind zerteilt worden.

Es entstanden auch Namen wie Oberste, Unterste, Neuhäuser und andere. Diese Namen sind oft jüngeren Ursprungs, leiten sich aber von älteren Gütern ab. Diese Entwicklung hatte auch zur Folge, dass einige in die Städte oder auch nach Ungarn auswanderten. Einige Alt-Höfe in Saalhausen wurden auch von Rameilsöhnen übernommen z. B. durch Heirat.

Aus der Ehe Johann Rameil und Anna Ursula Hamers, Heirat 1746, gin-

gen zwölf Kinder hervor. Fünf der Söhne haben dann weitere Nachkommen. So teilt man die Rameil aus Saalhausen in fünf Hauptstämme ein. Die wiederum auch weitere Linien hervorbrachten.

Stamm I, genannt Rötz: Erster Sohn heiratet 1772 Anna Eva Müller genannt Rötz, Erbin von Rötz Hof.

Stamm II, Anton Rameil, genannt Rammels. Dieser war Hoferbe.

Stamm III, Johann Rameil:

Dessen Sohn betrieb eine Köhlerei in Hanses Hof (Knipp), genannt **Kohlhofs**. Daher auch die Bezeichnung "Im Kohlhof".

Stamm IV, Anton Rameil, genannt Buchener, lebte im Böddes auf dem Puchwerk. An der Puche genannt, 1832 fälschlicherweise als "an den Buchen" ins Urkataster geschrieben.

Und **Stamm V, Johann Hermann Rameil, genannt Zenses,** der Elisabeth Hennemann, genannt Zenses, heiratete, Erbin von Zenses Hof, Ecke Deitmer, heute ein Parkplatz.

Es haben sich weitere Namenszusätze gebildet, um alle Rameil auseinander zu halten.

Stamm I, Rötz, hat in Saalhausen den größten Anteil an Nachkommen. Es gehören zum "Stamm Rötz" noch die Namenszusätze Emils, Schmiten, Lutzen, Flurschütz, Hesse, Casparfränskens, Altenheers, Engelbertes (Name von Heimes, genannt Engelbertes) durch Heirat, Schuhmachers und Gockels. Außerdem gehören zu Stamm Rötz Rameil in Oberhundem Herrntrop und Finnentrop, Franzpeters und Niggenhiskens (Name von Hessmann übernommen).

Zu **Stamm II, Rammels** Erbof, gehören nur noch Fritzes.

Zu **Stamm III, Kohlhofs,** gehören noch Stinans (Name von Christina

geborene Schöttler) und Muierfränskens, gegenüber von Rameils Erbhof, später Mangels.

Zu **Stamm IV, Buchener,** gehören dann wohl nur die Rameil, genannt Riekens.

Zu **Stamm V, Zenses,** gehören dann noch Rameil, genannt Wegener, Wreen und Hamer.

Es leben heute in Saalhausen rund 60 Familien mit dem Namen Rameil, gezählt habe ich 57.

Dass es allerdings auch französische Rameil gibt ist uns schon lange bekannt. Dort kommt der Name im Süden Frankreichs vor, z.B. Rammeil in Lyon und Rameil im Bezirk Perpignan.

Es lässt sich aber nicht beweisen ob ein Zusammenhang besteht. Dort wird der Name Rameil erstmals 1564 urkundlich erwähnt, ein Johann Rameil in einem Pyrenäendorf Namens Sorgeat.

Dieses liegt an einem alten Pilgerweg, dem Jakobus-Weg, auf dem schon vor fast 1000 Jahren Pilger, auch aus dem Norden durchzogen.

Rameils Erbhof in Saalhausen gehört heute Brüggemann und wird bis heute im Volksmund noch Rammel genannt. Auch Flurnamen wie z.B. Rammels Brauck, über dem Wieber und das Rammel Siepen oben im Böddes deuten auf den Besitz Rameils in Saalhausen.

Leider kommt man noch zu keiner hundertprozentigen Erklärung für den Namen Rameil. Eine französische Erklärung fehlt auch. Die ursprüngliche Schreibweise ist 1536 Rameill.

Ob nun Rammel gemeint war? *Hatte Rammes Hof auf der Schwartmecke wohl etwas damit zu tun??

Wesentliche Quellen müssen noch erforscht werden. Für das Jubiläumsjahr 2006 sehe ich auch 470 Jahre des Namens Rameil als Nebenjubiläum.

Fest steht, Heinrich Rameill war nachweislich der erste Rameil in Saalhausen und Rameil sind sogesehen auch Abkömmlinge der in Oberhundem ausgestorbenen freien Großbauernfamilie Welter.

Besonderes Lob auch an Robert Rameil, ohne den ich niemals mit der Forschung angefangen hätte.

Wir danken unseren Sponsoren:

**Familie
Voss +**



Vor 60 Jahren starb Josef Schulte-Schmies

Von Benno Rameil

1860 wurde er in Saalhausen geboren und studierte nach dem Abitur Theologie in Paderborn. Weil sein einziger Bruder (der Hoferbe) 1881 starb, musste er den elterlichen Erbhof übernehmen.

Josef Schulte-Schmies war dann 55 Jahre "Postagent" und bis 1923 Rendant der Spar- und Darlehnskasse.

Bis zur Gründung der Rektoratschule in Altenhundem 1911 konnten humanistisch und pädagogisch gebildete Männer aus dem Amt Kirchhundem Schüler für das Gymnasium in Attendorn vorbereiten.

So auch Josef Schulte-Schmies. Er unterrichtete zeitweilig 20 Kinder

Nach 57 Jahren



Rathaus Neurode

Von Adelheid Lebrig
geb. in Krainsdorf,
verh. in Walditz, Grafschaft Glatz
heute: Saalhausen, Sauerland

Nach 57 Jahren schweifen die Gedanken noch immer in die geliebte Heimat, aus der wir vertrieben wurden, mit einem Kleinkind von sieben Monaten. Die Polen auf dem Anwesen meines Mannes waren Galizier und selbst vom Russen vertrieben. Ich sollte das Kind da lassen ! Wer hätte das getan ?

Mit Pferdewagen ging es bis Glatz in das ehemalige Finanzamt. Die sanitären Verhältnisse waren katastrophal. Die Polen brachten uns noch ein gebratenes Huhn und eine Kanne Milch nach Glatz.

Dann ging es zum Bahnhof. Wir wurden in Viehwagen verladen. Die Fahrt ging über Kohlfurt. Wir bekamen Läuse-Puder in die Haare und Schlüpfen. Dann tauchten Leute auf mit Mützen, Britische Mission ! Das gab Hoffnung.

Weiter ging es bis Marienborn, da kamen wir in Personenwagen, konnten auch mal Verpflegung aufnehmen. Weiter nach dem Wellersberg in Siegen. Mit dem Zug zu nächstli-

cher Stunde bis Finnentrop, dann per Lastwagen nach Saalhausen.

Es waren ja mehrere Familien unseres Dorfes. Wir wurden nach Ramel-Lutzen eingewiesen, sind nicht schlecht aufgenommen worden. Ich durfte im Wäschekessel gleich Wäsche machen. Beim Bäcker Heimes bekamen wir ein Weißbrot.

Die erste Woche volle Verpflegung. Samstag angekommen, war ich Montag mit Lutzen Opa zum Dornen, er fuhr am Mist., das wollte er mir zeigen, als er sah, dass ich es konnte, hat er nichts mehr gesagt. Mein Mann war Pferdekuhscher bis 1. November, dann ging er zur Firma Hamecke. Die Oma war Kindermädchen und der Opa hat Kühe gehütet in der Kirschlade.

Die Lutzen Oma hat dem Kleinen Weihnachten ein Jäckchen und eine Mütze gestrickt. Wenn der Kartoffelkorb leer war, bekamen wir welche, was nicht bei allen der Fall war.

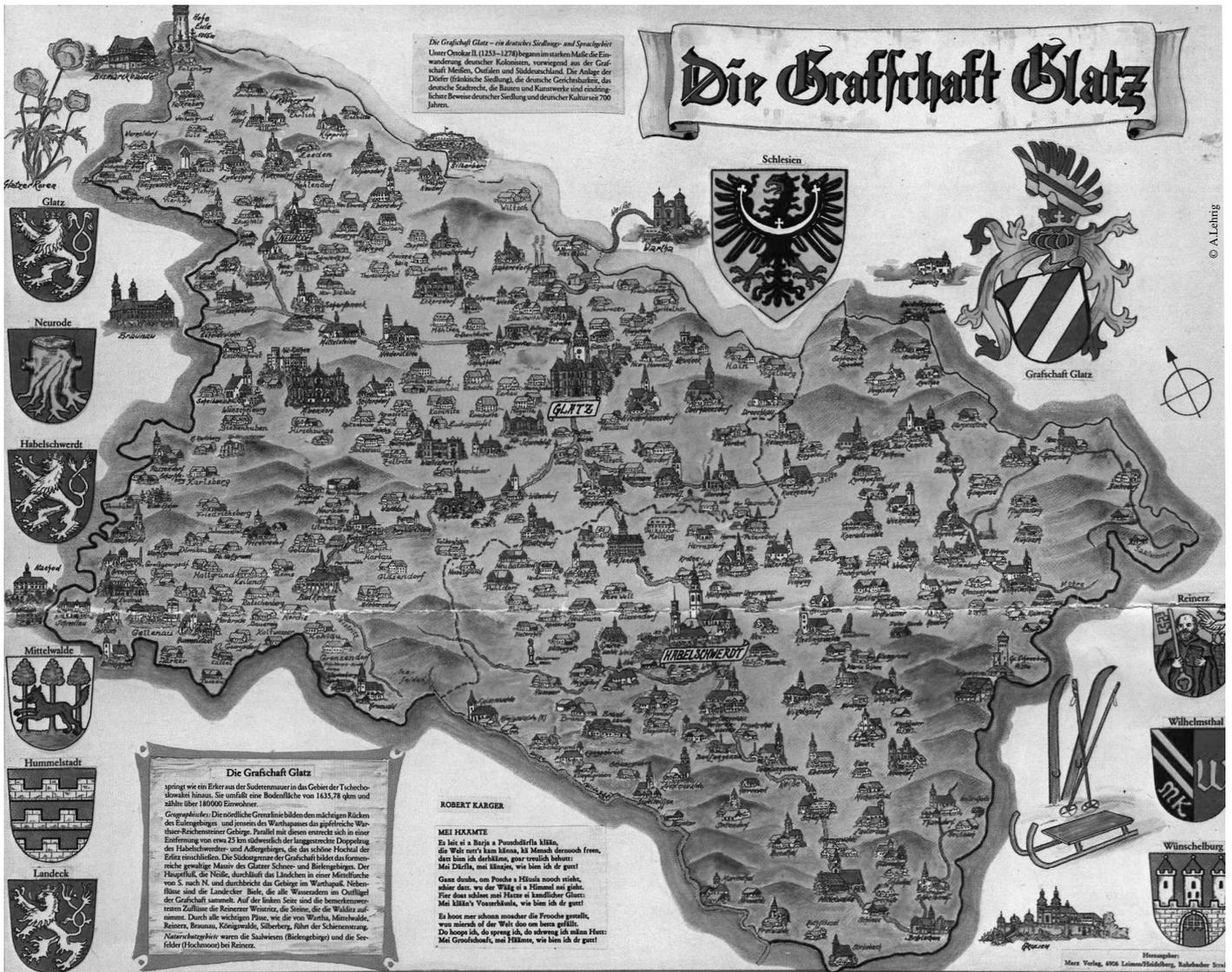
Der Familie ist man noch heute verbunden. Die Gegend mit Wald und Bergen kommt der Heimat nahe. Zwei mal bin ich da gewesen. Kinder und Schwiegerkinder auch.

Meine Eltern wurden eine Woche später vertrieben und kamen nach Ostfriesland. Die Mutter hatte Lungenentzündung bekommen. Sie starb den dritten Tag in Wilhelmshaven im Krankenhaus. Sie war schon 3 Wochen beerdigt, ehe wir uns über eine Adresse im Harz gefunden hatten. Der Vater verunglückte zu Tode, wurde vom Erntewagen überfahren. Eine Schwester starb an Krebs im Alter von 42 Jahren. Sie schrieb mal, in einer Woche neun Kartoffeln verbraucht zu haben! Dies mit Schwiegervater, Mann und zwei Söhnen, 15 und 9 Jahre.

Ein Pole bei meinen Eltern war unberechenbar ! Er war Bürgermeister, vor dem jeder Angst bekam! Er hatte nur Saufen im Kopf. Wenn er kam, schoss er in die Luft. Da musste mein Bruder Kartoffelschnaps holen. Den Vater hat er einmal verprügelt, dass der Hals ganz dick war, fast wie ein Kropf. Das Gebäude ist kurz nach der Vertreibung abgebrannt.



Der Hof meines Mannes in Walditz



Erlebnisse und Begeben- heiten aus 30 Jahren Landarztpraxis

Von Peter Wolf

Hier ein weiterer Ausschnitt aus dem neuen Band mit Anekdoten von Dr. Peter Wolf. Den kompletten Band können Sie über den Buchhandel erwerben.

Einmal Koma....

Beim Hausbesuch vor der Morgen-
sprechstunde registrierte ich mit ei-

nem Blick die tiefe Bewusstlosigkeit
des schwerkranken Patienten und
nickte meiner begleitenden Helferin
vielsagend zu: >Koma!< — Diese
wies auf das leere Nachttisch-
Schränkchen und stufte mich in die
Seite:

Da lag bedeutungsschwer mitten auf
der Platte des Schränkchens eine
Zündholzschachtel mit der Auf-
schrift «Einmal Koma, immer Ko-
ma!»

(„Koma“ bezog sich hier allerdings
auf das Produkt der Gemischtwaren-
Firma „Koch & Mann“)

Eine makabre Konstellation! —
Denn für den Arzt bedeutet „Koma“
eine narkoseähnliche Bewusstlosig-
keit, die normalerweise den Tod an-
kündigt.

Ich instruierte die Angehörigen,
mich nötigenfalls anzurufen.—
Sonst würden wir unaufgefordert am

nächsten Morgen wiederkommen.
Gegen sieben Uhr morgens schlug
uns schon vor der Tür ein blauer
Dunst entgegen. Der vermeintliche
Todeskandidat saß auf der Bettkante
und steckte sich gerade ein neues
Pfeifchen an.

>Mojn, mojn<, begrüßte er uns
munter „>KomaSpähnker¹, Dokter,
sind immer noch de besten! <

¹ Koma-Streichhölzer

Dies Döneken erhielten wir von Frau Christel Kristes :

De Opa was amme sterven.
De Pastauer was alt bestallt.
Do schickere de Mämme et Jüngelken
in de Nobeskopp.

Hei soll fragen: „Konnt ieh uns mol
auen Herrgott leinen,
de unse is sau schwatt asen Duibel“.



Leser- briefe

Herzlichen Dank für die neueste Ausgabe Ihrer lesenswerten Dorfzeitung.

Auch diesmal waren wieder einige sehr interessante heimatkundliche Aufsätze dabei. Besonders gefallen hat mir der Beitrag von Herrn Reinarz über die vergessenen Wege.

An anderer Stelle veröffentlichen Sie ein Foto, das ein Straßenschild der Saalhausener Straße in Dresden zeigt. Wie schon die Schreibweise des Namens erahnen lässt, bezieht sich dieses Straßenschild aber auf Saalhausen im Landkreis Dresden und nicht auf unser sauerländisches Saalhausen.

c (per email)

Meinen herzlichen Dank für die Zusendung der aktuellen Ausgabe des "Saalhauser Boten". Diese Ausgabe ist wieder sehr gut gelungen!

Jürgen Lammers (per email)

Eine Anfrage erhielten wir im Januar 2004 von Frau Maria Schöttelndreier, die im Rahmen ihres Lehramtstudiums eine Staatsarbeit über die Schriftstellerin Josefa Berens-Totenohl schreibt und Textinformationen aus dem SAALHAUSER BOTEN sucht.

Der Schriftverkehr:

Sehr geehrte Frau Schöttelndreier, herzlichen Dank für ihre E-Mail heute. Ihre Arbeit scheint das zu werden, auf das sich viele Saalhauser schon lange freuen: Wir hätten alle gerne etwas mehr Klarheit über Josefa Berens-Totenohl.

Meine Familie und ich sind 1976 von Düsseldorf hierher gezogen in



ein Haus, das wir im Urlaub hier entdeckten und kauften. Selbst hatten wir keine Gelegenheit, JBT kennenzulernen. Aber durch unser Engagement in der Heimatpflege halfen wir mit, uns über die Schriftstellerin eine Meinung zu bilden. So hatte ich versucht, eine Podiumsdiskussion anlässlich ihres 30. Todestages zu organisieren. Diese Unternehmung kam jedoch nicht zustande, weil die Herausgeber **der Nr. 17 des Jahresheftes des Heimat- und Verkehrsvereins Grevenbrück**, Herr Kalitzki und Herr Dr. Klein uns absagten. Neben den beiden Herren waren mein ehemaliger Deutsch-Professor Dr. Wilhelm Gössmann und Herr Heinrich Schnadt (ein Zeitzeuge und glühender Verehrer -im guten Sinne- von JBT) für dieses Podiumsgespräch gewonnen worden. Prof. Dr. Gössmann sollte als Literaturwissenschaftler eine Analyse erarbeiten und die Herren Kalitzki (Stadtarchivar in Lennestadt) und Dr. Klein sollten über ihre Recherchen zu dem Heft Nr. 17 mit dem Thema "Nationalsozialistische Literatur- und Kulturpropaganda 1933-1945 / Die Schriftstellerin und Schriftstellerin JBT" berichten und Stellung beziehen. Dieses Heft Nr. 17 habe ich mir heute von Herrn Kalitzki erbeten, da ich meins unbekannt verliehen habe. Ich hoffe sehr, dass ich es bald zugesendet bekomme. Sobald ich dieses Heft habe, sende ich es Ihnen zu, zusammen mit der CD der Saalhauser Boten vom Anfang an und einer Facharbeit von Stefan Krenner aus Saalhausen, die er im Deutschkurs am Klosterschulhaus Maria Königin in Lennestadt geschrieben hat. Thema: "JBT - Ihr Femhof als kultureller Schwerpunkt im südl. Sauerland".

Im Boten 4/1999 finden Sie den Hinweis auf die Podiumsdiskussion und in 5/1999 finden Sie ein Essay von Prof. W. Gössmann, mit dem ich



Leser- briefe

nicht in allen Punkten einverstanden bin. Ich meine im Gespräch festgestellt zu haben, dass er sich zu wenig mit JBT beschäftigt hat.

Wenn Sie nach Saalhausen kommen, dürfen Sie uns gerne benachrichtigen und wir könnten Sie dann auch mit Zeitzeugen bekannt machen. Ein wichtiger Zeitzeuge, Herr Emil Rammeil, war ihr Vormund. Ich habe ihn im Saalhauser Boten einmal interviewt (1/200 1 und 2/201). Dort sagt er, dass er noch alle Unterlagen aus der Vormundschaftszeit hat.

Der Schlüssel für die Gedenkstube ist im Verwahr von Herrn Heinrich Würde, einem Mitglied unseres Vereins und auch im Verkehrsvereinsbüro.

Nicht weit von Saalhausen ist das Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe. Hier hat Herr Schnadt (Mitherausgeber "Alles ist Wandel") sehr viel aus ihrem Nachlass abgegeben.

Bei uns hat sich auch so einiges an Literatur angesammelt, was Sie anlässlich Ihres Besuches auch gerne durchsehen dürfen.

So ganz uneigennützig sind wir nicht, wenn wir Ihnen helfen wollen: Ist es möglich, dass Sie uns Ihre Arbeit gegen Erstattung der Kosten für unser Archiv zur Verfügung stellen und ist es möglich, dass wir in Auszügen dann daraus im S.B. berichten? Ich verspreche mir davon einen weiteren Schritt auf dem Weg, sich über unsere Dichterin JBT Klarheit zu verschaffen.

Ihnen wünsche ich bei Ihrer Arbeit einen guten Erfolg. In den nächsten Tagen sende ich Ihnen das angekündigte Material zu.

Herzliche Grüße,
Friedrich W. Gniffke

Sehr geehrter Herr Gniffke,
vielen Dank für Ihre e-mail vom 31.01.04. Der Blick in den

"Saalhauser Booten" von 2/2001 und 2/2000 hat mir schon sehr weiter geholfen.

Ich schreibe meine Staatsarbeit mit dem Arbeitstitel „Josefa Berens-Totenohl- eine Dichterin zwischen Ideologie und politischer Naivität“, im Bereich Literaturwissenschaft, bei Professor Düsterberg. Mein Professor, der sich selbst intensiv mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergesetzt hat, hat mir vorgeschlagen, meine Arbeit über diese Dichterin zu schreiben.

Wie Sie dem Arbeitstitel entnehmen können, liegt der Schwerpunkt meiner Untersuchungen auf ihren Werken und dem Leben im Nationalsozialismus.

Ihre beiden großen Romane „Der Femhof“ und „Frau Magdene“, sowie ihre Rede „Die Frau als Schöpferin und Erhalterin des Volkstums“ habe ich bereits gelesen. Auch die Biografie „Alles ist Wandel“ ist mir bekannt. Momentan bin ich mir nicht sicher, wie ich die für diese Zeit sehr unabhängige und starke Frau einschätzen soll. War sie wirklich die Blut- und Boden-Schriftstellerin wie sie z.B. von Schonauer u. Loewy bezeichnet wird? Ihre rassistischen Darstellungen der Roma und Sinti in Ihren Romanen und die Äußerungen in ihrer bekannten Rede lassen diesen Schluss durchaus zu. Auf der anderen Seite kann man in ihr auch einen sehr heimatverbundenen und sozialen Menschen sehen, der sich selbst als unpolitisch bezeichnete und das System des Nationalsozialismus vielleicht nicht richtig eingeschätzt hat. Zu diesem Zeitpunkt kann ich mir diese Frage noch nicht beantworten.

Ich war im Berliner Bundesarchiv und habe mir ihre Reichskulturkammerakte angesehen, allerdings umfasste diese nur vier Seiten, die über das Einkommen von J. B. T. Aufschluss gaben. In den nächsten Tagen wird mir eine Kopie ihrer Entnazifizierungsakte aus dem Staatsarchiv Düsseldorf zugeschickt. Der Sauerländer Heimatbund hat mir Artikel über J.B.T. aus seiner Zeitschrift „Sauerland“ zugeschickt. Ich

habe Zeitungsartikel der damaligen Zeit von Kurt Ziesel über die Schriftstellerin, sowie aktuelle Informationen und Einschätzungen.

Außerdem habe ich mir vorgenommen im März die

J.B.T.-Gedenkstube zu besuchen. Bis Anfang Mai habe ich dann Zeit, meine Arbeit zu beenden.

Wenn Sie mir noch ein paar Tipps und Anregungen für meine weiteren Recherchen geben könnten, wäre ich sehr dankbar.

Ich freue mich auf die CD und vielen Dank für Ihre Bemühungen.

Herzliche Grüße,

Maria Schöttelndreier.

Die versprochenen Datenträger wurden inzwischen vom SAALHAUSER BOTEN versandt.

Das fiel uns auf / und ein ...

Paul Nagel, eine bekannte Saalhauser Persönlichkeit, ist Ende 2003 ins Münsterland gezogen. Natürlich senden wir ihm den zweimal jährlich erscheinenden Saalhauser Boten in seine neue Heimat.

Wir vom Redaktionsteam wünschen Paul Nagel alles Gute und einen geruhsamen und glücklichen Lebensabend im Münsterland. Wir danken ihm gleichzeitig für seine vielen Aktivitäten im Saalhauser Vereinsleben und für seine Förderung des Saalhauser Boten.

Der Eingang zum alten Bergwerk "In der Tinke" ist kurz nach der geführten Wanderung (SAALHAUSER BOTE Herbstausgabe 2003, Seite 17) zubetoniert worden.



© Hermann Deitmer

SAALHAUSER BOTE Nr. 13, 2/2003 "Unsere kleine Welt":

Das an dieser Stelle schon erwähnte Kreuz auf der Rinsleye hat eine interessante Vergangenheit. Im 19. Jahrhundert zierte es den Turm einer kleinen evangelischen Kirche im Siegerland. Als diese Kirche durch ein größeres Gotteshaus ersetzt wurde, kam das Kreuz, für uns heute nahezu unbegreiflich, in den Schrott!

Mit anderen Eisenteilen zusammen erwarb es der Schmied Meinhard aus Saalhausen, Betreiber des Stöcker Hammers (heute Huperz), um es einzuschmelzen. Er unterließ dies aber glücklicherweise.

Als mein Urgroßvater bei Meinhard anlässlich eines Besuches in dessen Schmiede war, fragte Meinhard ihn, ob er das Kreuz nicht haben wolle, es sei ihm unmöglich, ein Symbol des Christentums, an dem Gott der Herr gestorben ist, zu vernichten. Auf diese Weise kam das Kreuz in den Besitz unserer Familie. -

Bis zur Neugestaltung des heutigen Friedhofs (etwa 1968-1970), war es das Grabkreuz der Grabstelle meiner Urgroßeltern Agnes und Eduard Gerlach und deren Sohn Eduard.

Hermann Deitmer
(per email)



De Siuerlänner

Sankt Rafael harr Urläouw hat
un kam grad trügge van Breylen-Stadt,
un woll sik wier tau'r Stie mellen,
da raip use Hiärguatt ok all: vertellen!

Diu wörs't jo wual im Siuerland,
meyn Raiseengel, dät is charmant!
Niu segg mol, biu't do ungen gäiht,
of alles am rechten Platze näou stäiht.

Sind de Wiesen grain?

Sind die Aiken wassen?

Un konnste dik diäm Siuerlänner Platt
aanpassen?

Viär allen Dingen wat maket de Luie?
Biu stäihert met Äinfachhait un Truie?

Do harr St. Rafael gnaug tu luawen
van blanken Huisern un gemütlichen
Stuawen,

van häougen Biärgen un frisker Luft,
van Wiesen un Görens un Blaumenduft;
van lustegen Kingem un fleytegen Fruggen
un erensthaften Männern, diän me gutt kann
truggen. Aawer, aawer - un de Engel
schudde am Koppe –

o Heer, vergiew mey aarmen Troppe –
ik segget nit geren, doch mott et seyn:

De Luie in Westfalen sind anders äse am
Rheyn. Westfalen sind all äse steyv bekannt,
aawer de gröttesten Dickköppe hiär't
Siuerland.

Wat se wellt, diät wellt se!

Bö se sind, do gelt se!

Iähr Sinn is twiäss, de Koppe sind rund,
watt se siätt, watt se biätt,
jedes Wort weyger'n Pund.

Do feng use Heerguatt aan te glünsken:
Meyn Rafael, ik möchte wünsken,
et gäften diär Steywen näou mehr in der
Welt,

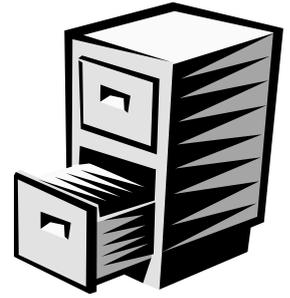
wat sind se fix, wann't erensthaft gelt!
Wat könnt se kuiem, bo't der Maihe weet,
dann is et ne nit te fräouh un te spät.
Se hallet meyn Wort äse't im Härten stäiht
un se sind ok höflich, - wann't nit anders
gäiht.

Meyne Siuerlänner sollt grad bleywen,
äse sind.

Niu goh un reste dik iut, meyn Kind.

Christine Koch

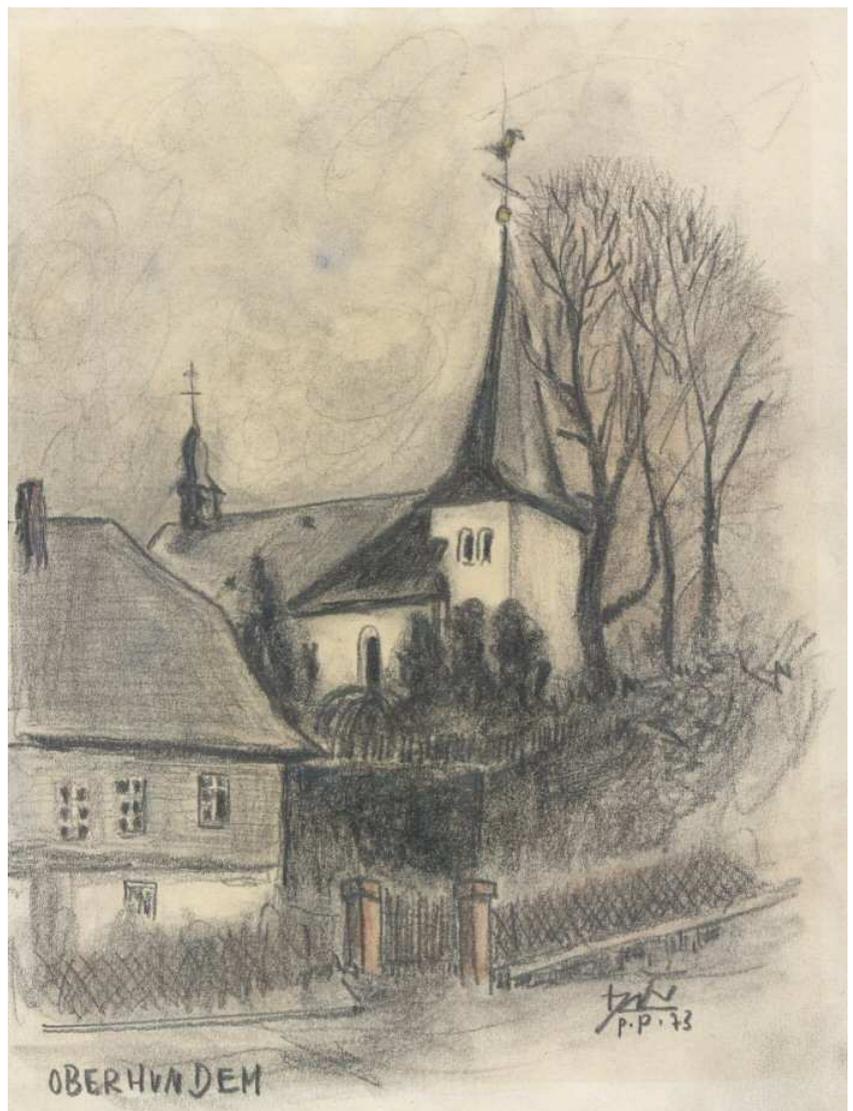
Für unser Archiv



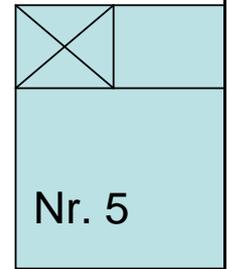
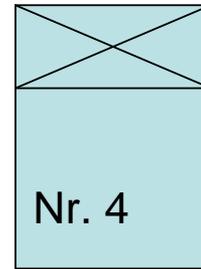
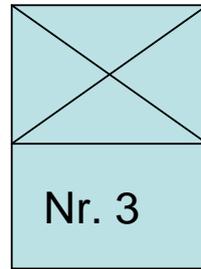
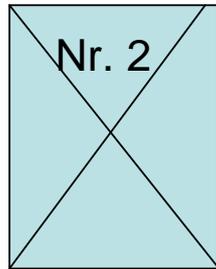
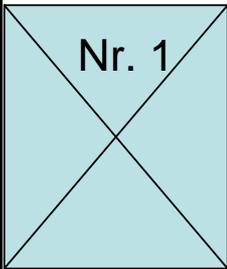
Frau Helga Rameil schenkte uns:

1. Josefa Berens - Totenohl:
"Das Gesicht"
2. Hannes Tuch:
"Menschen und Bäume"
(Jeweils mit Widmung)

Neben der abgebildeten Arbeit (Oberhundem) von Hannes
Tuch schenkte sie uns noch ein weiteres Bild von ihm ohne
Titel. Es zeigt eine Kirche mit einem Zwiebelturm. Es könnte
St. Walburga in Meschede sein.



Anzeigenpreise im Saalhauser Boten, Stand 2004:



Nr. 1 letzte Seite außen = **880 €**

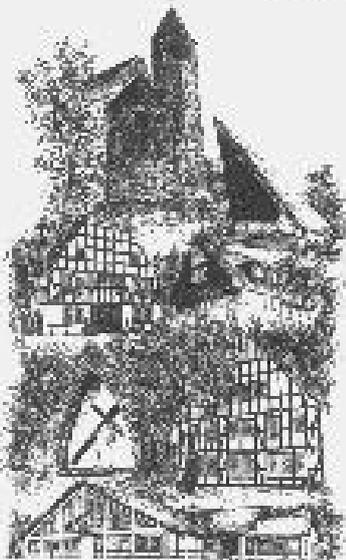
Nr. 2 Innenseite = **440 €**

Nr. 3 letzte Seite außen = **440 €** innen = **220 €**

Nr. 4 letzte Seite außen = **300 €** innen = **150 €**

Nr. 5 letzte Seite außen = **150 €** innen = **80 €**

Verein Saalhauser
Heimatstube e.V. und



Saalhauser
Bote



Dit un dat
iut unsem Duarpe

Rückfragen:

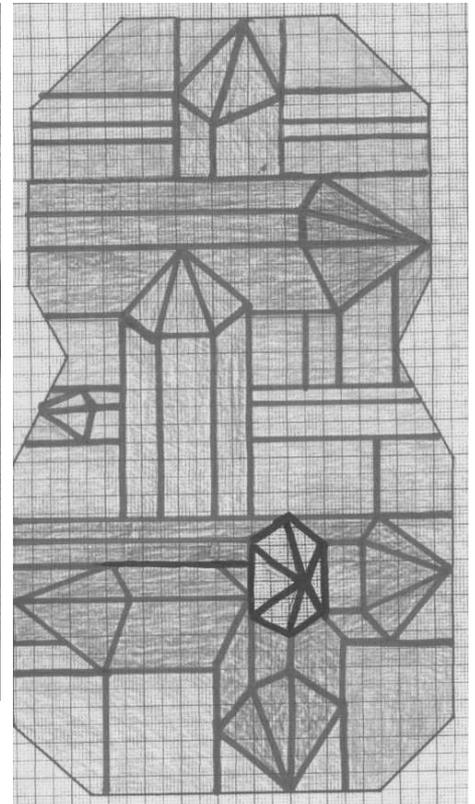
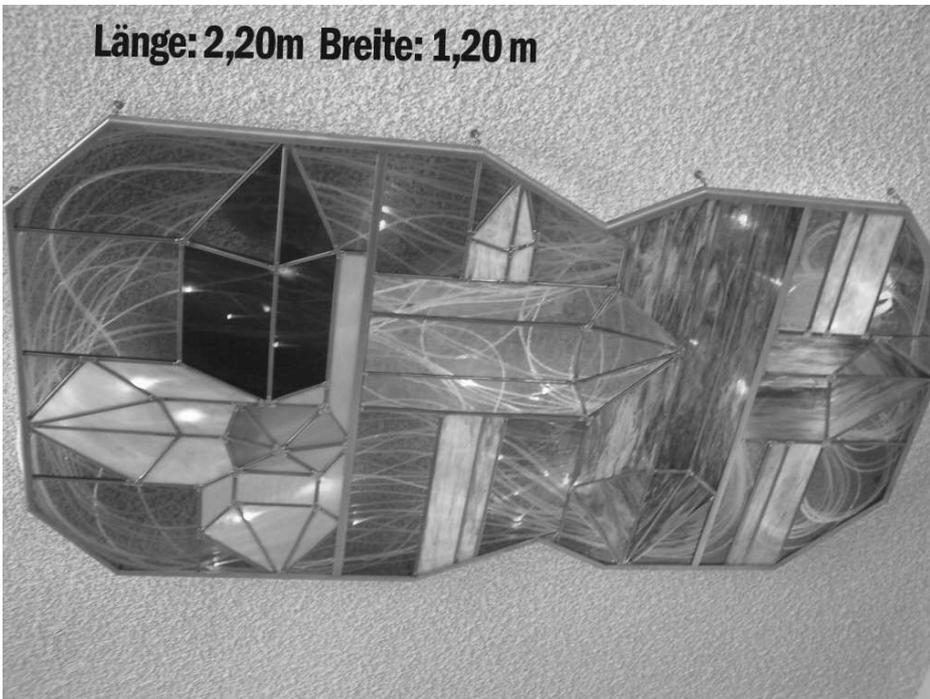
Friedrich W. Gniffke

Tel.: 022723/8862

Fax: 02723/910878

fw-gniffke@vr-web.de

Schadensbegrenzung durch künstlerisches Deckenglasbild - gestaltet durch unser Redaktionsmitglied, Friedrich W. Gniffke



Von Heribert Gastreich

Dieses mit Lasertechnik beleuchtete Deckenglasbild hängt in der Badelandschaft von **Haus Hilmeke**.

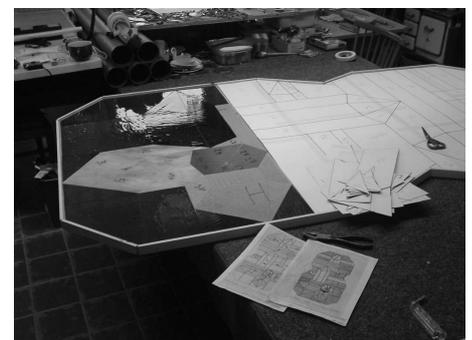
Dort hatte es einen Rohrbruch in der abgehängten Decke über dem Schwimmbecken gegeben und gemeinsam mit dem Anstreichermeister Bernhard Klünker überlegte Michael Kuhlmann von **Haus Hilmeke**, wie man wohl die Aufbrüche und Wasserflecken am besten kaschieren könne. Mit Verputzen und Anstrich war nichts zu machen.

Man kam auf Friedrich W. Gniffke. Bekannt war beiden, dass Gniffke hobbymäßig Bleiverglasungen herstellt und Michael Kuhlmann hatte auch gleich eine Idee:

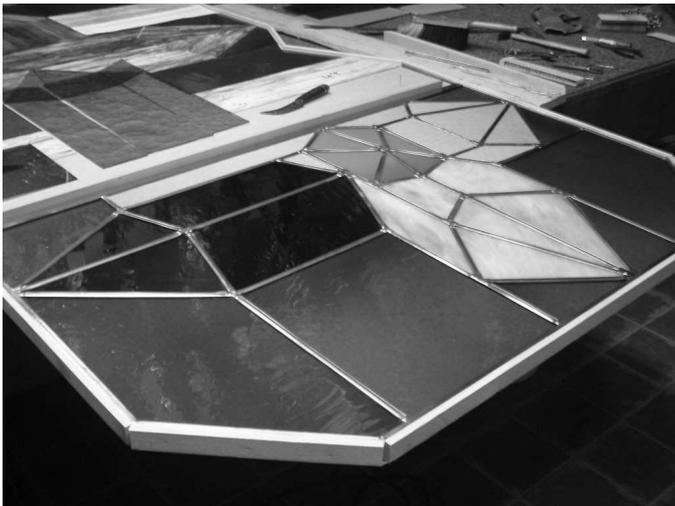
"Herr Gniffke könnte uns doch ein großes Glasbild herstellen, das dann unter der Decke hängend und mit einem farbig wechselnden Laserlicht angeleuchtet, die ausgebesserten Stellen überdeckt." Diese Idee wurde mit Herrn Gniffke dann besprochen und so reifte der Plan, ein beleuchtetes Deckenglasbild als Kunstwerk zu schaffen, allmählich heran.

Gniffke wurde enorm gefordert: Hatte er bisher Glasbilder zu Fensterdekorationen hergestellt, so sollte es nun eine Arbeit sein mit den Maßen 2,20 m x 1,20 m und die musste noch waagrecht aufgehängt werden und sollte natürlich nicht durchhängen. Auch die einzelnen Arbeitsschritte selbst erforderten genaues Vorüberlegen:

- Ein Entwurf im Maßstab 1:100 war zu zeichnen und sollte Familie Kuhlmann gefallen .
- Die Firma Rameil musste



eine dicke Arbeitsplatte mit Rahmen erstellen. Diese wurde mit Zeichenkarton ausgelegt, auf den dann der Entwurf übertragen werden konnte. Mit



· Etwa 80 einzelne Flächen waren mit Hilfe der Schablonen auf das Glas aufzuzeichnen und mit dem Glasschneider auszuschneiden. Alles war nun mit Bleiruten zu verbleien.

Unser Mitarbeiter, Dr. Peter Wolf hat uns eine Sammlung von unveröffentlichten Aphorismen

Untertitel: eigene, ausgeliehene und geklaute überlassen. Von zeit zu Zeit veröffentlichen wir einige aus dieser Sammlung

Aphorismen sind ja bekanntlich kurze Prosaformen, in denen ein Gedanke, ein Urteil oder eine Lebensweisheit prägnant und knapp zusammengefasst ist, meist zu dem Zweck, den Leser durch überraschende Formulierung zum Nachdenken zu bewegen (Aus: Microsoft® Encarta® Enzyklopädie). F.W. Gniffke.



· Ein aus Edelstahl gefertigter Rahmen wurde, nachdem die Holzleisten abgeschlagen waren, übergestülpt und die ganze Fläche konnte so gedreht, von der Rückseite auch noch verlötet und mit Windleisten stabiler gemacht werden. Geschafft!

Aphoris-

Von Peter Wolf

men

Auch Männer haben ihre Tage.¹

Unsere wertvollsten *Erfahrungen* sind die Katastrophen, die wir überleben.

Man soll sich über seine *Kinder* nicht ärgern, sondern sich damit trösten, dass auch sie einmal Kinder haben werden.

Das *Sauerland* ist arm an Jod, Kultur sowie Magnesium.

Auch der beste Arzt kann nur dem helfen, der ihm *vertraut*.

Es gibt keinen schlechten Arzt, - außer dem, der seine *Grenzen* nicht kennt.

Sexln heißt das Suhlen in verbalen Schlüpfirigkeiten vor weiblicher Kullisse. (Leitsymptom der sog. *Midlife-Crisis*²)

¹ affektiv entsprechend dem *praemenstruellen Syndrom* des Weibes

² *Midlife Crisis* – hochneurotischer Zustand psycho. hormoneller Dysbalance im Rahmen des *Climacterium*



einer besonderen Schere wurden danach alle Flächen einzeln ausgeschnitten, so dass sie als Schablone zum Schneiden der Glasflächen dienen konnten.

· *T r a n s -*port und Montage, auf einem hohen Gerüst im *Schwimmbekken* stehend, kostete nochmals Nerven. Das nun sich in zeitlichen Abständen durch Laserlicht farbig verändernde Deckenglasbild erfreut Besitzer, Badbenutzer und nicht zuletzt unser Redaktionsmitglied Friedrich W. Gniffke.

.....

Mit dem Rad auf Romtour –

Ein Interview des Saalhauser Boten mit Manfred Erwes

Von F.W.Gniffke

Saalhauser Bote (S.B.):
Lieber Manfred (Erwes), Benno Rameil hat den Saalhauser Boten darauf aufmerksam gemacht, dass eure **Romfahrt** es doch sicherlich wert ist, im Saalhauser Boten festgehalten zu werden. Es war ja keine gewöhnliche Fahrt, wie sie jeder von uns mit ein bisschen Geld und einer guten Reiseorganisation hinbekommt, sondern es war eine **Fahrradtour**.

Darüber hätten wir gerne etwas von dir erfahren, um es auch für spätere Zeiten festzuhalten.

Manfred Erwes (M.E.)

Diese Radtour begannen wir am 19.08.2003 am Kölner Dom. Meine Mitfahrer waren Peter Fischer aus Heinsberg und Prof. Helmut Kattenborn aus Langenei, mit dem ich in früheren Jahren bereits viele Langlauf- bzw. Bergtouren (u. a. Besteigung des Kilimandscharo) unternommen hatte.

S.B. :

Wie kamt ihr auf diese Idee?

M.E.: Sie gab es schon lange. Da aber für eine solche Tour 4 Wochen eingeplant werden müssen, konnte es zu einer Verwirklichung erst kommen, nachdem ich Rentner geworden war.

S.B. :

Ihr begannt in Köln, wie nun ging es weiter?

M.E. :

Um 8.00 Uhr morgens, bei schön-

tem Sommerwetter, ging es nach dem Besuch des Domes los. Unsere Räder waren mit Satteltaschen und Rucksack bepackt, da wir für die ganze Zeit alles mitnehmen mussten. Geplant war die Route auf dem westlichen Rheinufer Richtung Basel. Unser erstes Etappenziel erreichten wir nach 95 km kurz vor Koblenz.



Weiter ging die Fahrt über Rüdesheim, Mainz, Worms und Speyer. Wegen des Niedrigwassers zeigte Vater Rhein uns unterhalb der Loreley etliche Felsenriffe.

S.B. :

Hattet ihr denn auch Zeit für die Schönheiten der Landschaft?

M.E. :

Natürlich wurden unterwegs alle Sehenswürdigkeiten angeschaut und besichtigt:

- Mainz: Dom (romanisch 1100-

1240, Kirche der Erzbischöfe u. Erzkanzler des Reiches).

- Worms: Nibelungen - Dom (spätromanisch 1170-1220, hier bekamen wir sogar noch Eintrittskarten für das Nibelungendrama vor dem Dom, bei dem Mario Adorf mitwirkte).

- Speyer: Dom (1030-1106, in dem u. a. acht Könige ihre Grabstätten haben).

Weiter ging die Fahrt durch das wunderschöne Elsass. Jeder Ort war hier mit reichlich Blumenschmuck zu bewundern. Eine Anregung für den kommenden Kreisel in Saalhausen:

Dort gab es herrlichen Blumenschmuck in den Kreisverkehrsrodeln.

Einen Abstecher machten wir nach Straßburg und besichtigten das Münster mit den sehenswerten Kirchenfenstern des 12.-15. Jahrhunderts.

Die 7. Etappe stellte einige Anforderungen an uns: Zunächst mussten wir das mit Lastwagen gesättigte Basel hinter uns lassen. Im Schweizer Jura (900m) waren viele steile Anstiege zu bewältigen, es floss viel Schweiß. Bei dem herrlichen Wetter waren

die Abfahrten dann ein Genuss. Wir fuhren über Aarau nach Luzern.

Der Vierwaldstätter See zeigte sich uns als besonders reizvoller Landschaftsteil. Der See war in diesem Sommer mit 20° C angenehm warm und wir nutzten die Mittagspause zu einem erfrischenden Bad in dem grün-klaeren Wasser.

S.B. :

Wie seid ihr überhaupt mit der Hitze dieses Sommers klar gekommen?

M.E. :

Auf der gesamten Strecke wurden immer ausgedehnte Mittagspausen unter Schatten spendenden Bäumen mit einem Mittagschläfchen eingelegt. Da wir morgens meistens schon um 7.30 Uhr unterwegs waren, hatten wir mittags in der Hitze schon etwa zwei Drittel der Tagesstrecke hinter uns.

Unsere Route führte nun über Flüelen hinauf zum Gotthard. Um unsere Kräfte zu schonen und um für Italien wieder fit zu sein, fuhren wir mit dem Zug durch den St. Gotthard bis Airolo (1100 m über NN).

Am Lago Maggiore legten wir unseren ersten

R u h e t a g ein, den wir mit Schwimmen und Faulenzen nutzten. Nachmittags entwickelte sich ein kräftiges Gewitter, das bis lang in die Nacht anhielt. Am anderen Tag sahen wir im TV, dass schwere Schlammlawinen unsere

Bergroute verwüstet hatten. Die Zugfahrt durch den St. Gotthard hatte schon etwas Gutes für uns!

Nun ging es 70 km entlang des Sees mit etlichen Steigungen immer der Sonne entgegen. Die Strecke führte uns über einen Radweg entlang am Ticino, der den Abfluss des Lago Maggiore zum Po bildet, bis Pavia.

S.B. :

Wie war das eigentlich mit der Quartierbeschaffung?

M.E. :

In Oberitalien war es schwierig, wir

mussten oft lange suchen. In Deutschland, Frankreich und der Schweiz hatten wir nie Probleme.

Unsere weitere Route verlief über Genua, La Spezia, vorbei an den Marmorbrüchen von Carrara nach Pisa. Hier übernachteten wir direkt neben dem schiefen Turm. Das Herzstück von Pisa ist der Campo di Miracoli, der Platz der Wunder, wie er genannt wird. Er offenbart in der Tat eine wunderbare Gesamtheit mittelalterlicher Baukunst mit Baptisterium (1152-1400), Dom (1063-12. Jh., gebaut aus hell strahlendem Marmor) und dem weltbekannten,

Auf der gesamten Tour hatten wir keinerlei technische Schwierigkeiten, keinen Unfall, nicht mal eine Panne.

Die Route führte bei 38° C entlang der Mittelmeerküste. Teils ging es über verkehrsarme Wege, teils über die mit Lastwagen gefüllte vierspürige Via Aurelia.

Nach 17 Etappen und 1450 Fahrkilometern radelten wir glücklich und zufrieden in Rom ein.

Laut Fahrradcomputer hatten wir 85 km pro Tag gefahren bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 18,2 km/h.



Besuch bei Erzbischof Dr. P.J. Cordes aus Kirchlindern

1173 begonnenen und ca. 1370 vollendeten schiefen Turm.

Unsere Radtour führte bei heftigem Gegenwind weiter den Arno hinunter von Pisa über Livorno nach Vada. Hier übernachteten wir auf einem Campingplatz direkt am Meer. Im Mai hatten meine Frau und ich diesen Platz mit einem Wohnmobil bereits besucht.

S.B. :

Gab es keine Pannen oder Unfälle?

M.E. :

Nein, wir hatten gute Schutzengel.

Punkt 11.00 Uhr am Sonntag, d. 7. Sept. 2003, standen wir mit unseren Rädern bei strahlendem Wetter auf dem Petersplatz und gratulierten uns.

S.B. :

Warst du schon einmal in Rom?

M.E. .

Dies war mein dritter Rombesuch. Frühere Anreisen mit Zug und Bus sind nicht vergleichbar. Mit dem Rad lernten wir Land und Leute viel besser

kennen und es war noch eine angenehme sportliche Betätigung.

Eine Woche hatten wir nun Zeit für die Hauptstadt der Christenheit.

Quartiere hatte uns Schwester Ruth, geb. Fabri aus Langenei reserviert. Es war besser, als wir es erwartet hatten: Zentral gelegen, nur 10 Gehminuten bis zum Vatikan.

Ein umfangreiches Programm begann. Ziele in der ewigen Stadt waren die antiken und christlichen Kult- und Kulturstätten, eine Audienz beim Papst, sieben Hauptkirchen und viele weitere Kirchen, Museen, die Engelsburg, die Villa Borg-

hese und, und, und.

Am Donnerstag, d. 11.09. ging es mit dem Rad über die holperige Via Appia Antika nach Frascati (60 km hin u. zurück). Auf dieser Fahrt besuchten wir die Callixtus – Katakombe (altchristliche unterirdische Begräbnisstätte) und die "Domine Quo Vadis?"- Kapelle.

Rom, für mich die schönste Stadt Europas, hielt uns von früh morgens bis abends in Atem.

S.B. :

Was war denn euer Höhepunkt der Reise?

M.E. :

Ein Höhepunkt unserer Pilgerreise war der Besuch bei Erzbischof Dr. P. J. Cordes aus Kirchhundem. Dieses Treffen fand am Samstag um 18.00 auf Vermittlung von Frau Marita Rameil (Schwester von Benno Rameil) statt. Herr Cordes lud uns in seine Privatwohnung im Vatikan ein. Diese befindet sich über dem Arbeitszimmer von Kardinal Ratzinger. Bei Schnittchen und Bier wurden viele Dönes und Vertellekes ausgetauscht. Herr Cordes erzählte uns von seinen Reisen im letzten Jahr im Auftrag des Vatikans zum Irak, nach Mexiko und Afrika. Sehr interessant seine Erzählung über Papst Paul II., mit dem er vom Anfang des Pontifikats an eine herzliche Verbindung hat. Nach einem gemeinsamen Gebet

und Lied in seiner Privatkapelle schenkte er jedem von uns einen Rosenkranz. Anschließend gingen wir nach oben auf die Terrasse. Hier hat man einen herrlichen Blick auf die verschiedenen Gebäude des Vatikans und die Wohnräume des Papstes.

S.B. :

Wann und wie ging es denn wieder zurück?

M.E. :

Am Sonntag, d. 14. September, nahmen wir um 10.00 Uhr im Vatikan am deutschen Gottesdienst teil und statteten St. Peter einen letzten Besuch ab. Eine wunderbare Reise ging zu Ende. Mit voll bepackten Rädern fuhren wir nun durch die Stadt immer am Tiber entlang nach Ostia. Wir hatten noch Zeit und verbrachten noch einige Mußestunden mit Schwimmen und Sonnenba-

den. Nach 50 km mit dem Fahrrad kamen wir am Flughafen Fiumicino an.

Auf Vermittlung von Michael Schütte hatten wir die Rückreise mit dem Flugzeug gewählt, was wesentlich kürzer, angenehmer und auch preisgünstiger war als mit dem Zug. (pro Pers. 89 €).

Durch einen Bombenalarm startete das Flugzeug leider erst am Montagmorgen um 03.30 Uhr. Der Rest des Fluges verlief zum Glück störungsfrei, so dass wir nach 2 Std. Düsseldorf Boden betreten konnten.

S.B. : Manfred, wir danken dir für diesen interessanten Bericht.

Jedem Deutschen wöchentlich sein Bad!

Der beste Schutz gegen Krankheit
und Stechtum ist Abhärtung und
Reinhaltung des Körpers.

Städtische Badeanstalt Siegen i. Westf.

Sandstraße 57.

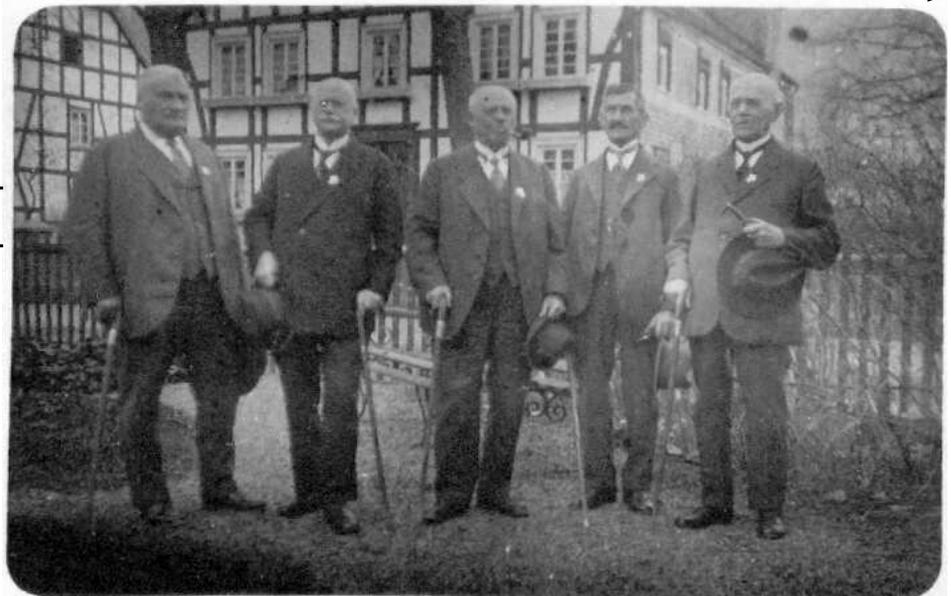
**Moderne Hallen - Schwimmbad,
Wannen-, Brause- und Heißbäder.**

Werbeanzeige im
Kneebusch-Sauerlandführer aus dem Jahre 1929

Gesucht und fast gefunden!

Von Heribert Gastreich

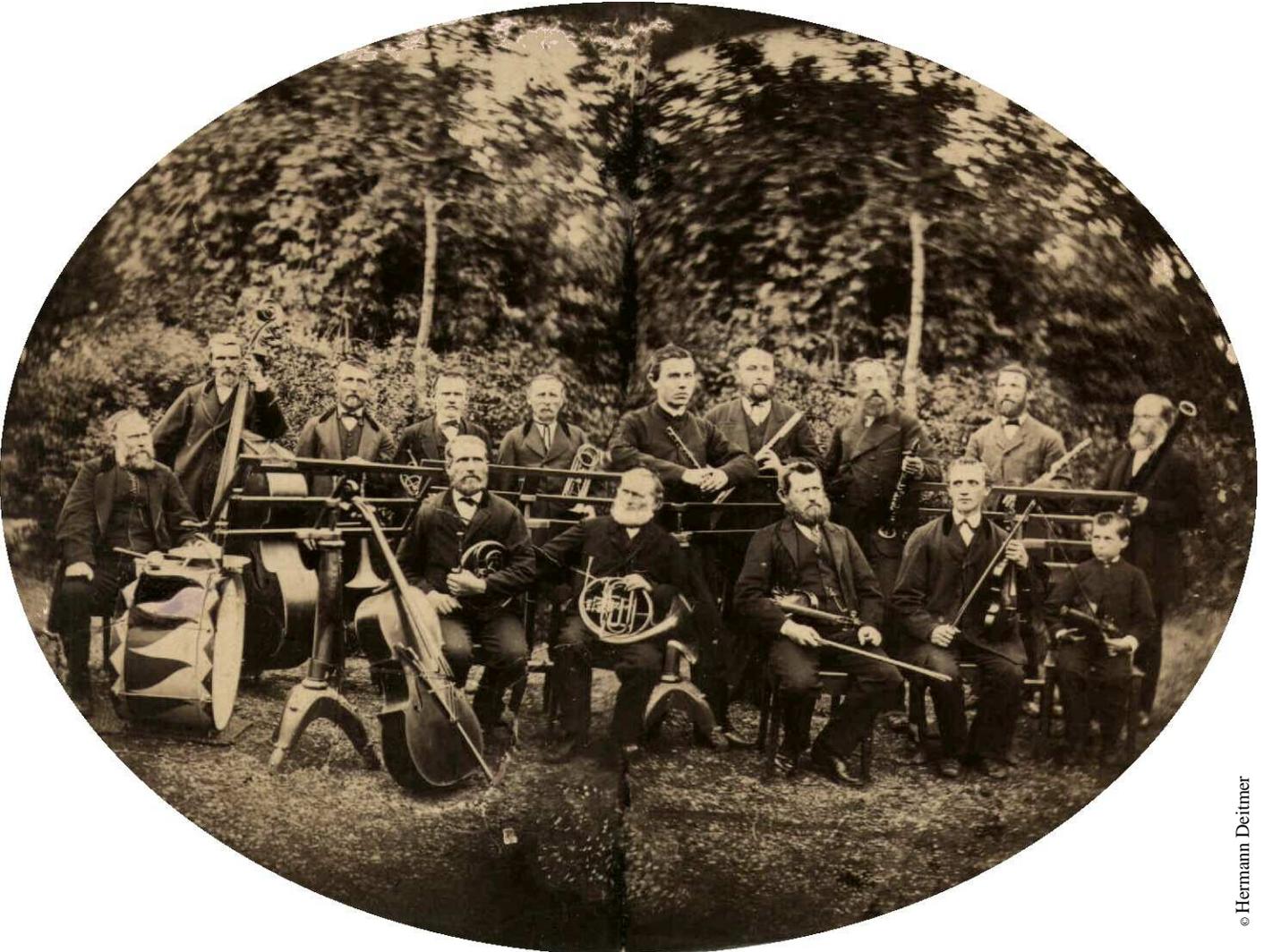
Der Vor- und Zuname des Herren links im Bild ist **Josef Mönnig** (Backes), dann Jos Müller, Ernst Müller, ?, Bernhard Schulte. Wenn Sie wissen, wer der 2. Herr von rechts ist (Schöttler ?), hätten wir die Namen der Personen vollständig.



Gesucht und gefunden !

Von Heribert Gastreich

In unserer letzten Ausgabe hatten wir dieses Foto des Saalhauser Streichorchesters, gegründet 1871, veröffentlicht. Die Namen der abgebildeten Personen waren zu diesem Zeitpunkt unbekannt. Unsere Leser konnten das ändern. Ein erster Tipp kam von Alexander Rameil-Flurschütz. Dieser wusste, dass unser Suchbild im Übungsraum des Musikvereins an der Wand hängt und die Namen dazu genannt sind.



© Hermann Deitmer

Saalhauser Musikverein 1874

Günther Kuhlmann sandte uns eine Ausarbeitung mit allen Einzelheiten und legte fürs Archiv eine Broschüre "150 Jahre Musikverein Saalhausen" bei. Er schreibt:

"Franz Neuhäuser, viele Jahre Vorsitzender und später Ehrevorsitzender des Musikvereins hat 1973 ein Fotoalbum mit über 200 Fotos aus der Vereinsgeschichte von ca. 1868 bis 1970 erstellt.

Auch das in der Herbstausgabe 2003 abgebildete Foto „Saalhauser Musikverein ca. 1880“ ist in diesem Fotoalbum vorhanden. Franz Neuhäuser (verstorben 1997) hat Folgendes vermerkt:

Aufnahme 1874 Musikverein „Cäcilia“ 1845 Saalhausen

Sitzend von links nach rechts: Franz Josef Müller, Kaspar Mönning sen., Josef Berg, Louis Wahle (Hofmusikus in Berleburg), Lehrer Esleben, Bernhard Schulte (11 Jahre alt)

Stehend von links nach rechts: Franz Josef Schauerte (Altemüller), Franz Josef Gastreich, Josef Rameil (Rötz), Anton Hennes, Vikar Gierse aus Lenne, Albert Gerlach, Eduard Gerlach (Kristes), Edmund Gastreich (Postes), Franz Peter Schulte."

Der SAALHAUSER BOTE dankt Alexander Rameil-Flurschütz und Günther Kuhlmann für ihre Beiträge.

Es tönen die Lieder...

Kindheitserinnerungen und mehr...

Von Friedrich Bischoff

**Es tönen die Lieder,
der Frühling kehrt wieder,
es spielt der Hirte
auf seiner Schalmei ...
Volkstümlich**

„Was singt denn ihr da?“ Lehrer Plitt verfügte nicht nur über ein gutes musikalisches Gehör sondern auch über eine gute Beobachtungsgabe, denn Wortklang und Mundstellung verrieten ihm, dass bei uns aus „es spielt der Hirte auf seiner Schalmei“ ein „es leset der Hirte in seinem Karl May“ wurde.

Wir befanden uns im Musikunterricht und Lehrer Plitt, der damalige Schulleiter, übte mit uns den dreistimmigen Frühlingskanon ein, wobei er der dritten Stimme, die ohnehin immer Hilfe suchend im Raume umherirrte, mit seiner Geige einen sicheren Halt zu verleihen suchte, bis dann letztlich doch alles in einem Tonchaos endete.

Das war Lehrer Plitt; einer der großen, die mich in meiner Saalhauser Schülerlaufbahn geprägt haben. Er gab ja nie auf, bis es auch der Letzte begriffen hatte. Ich kann mich nicht erinnern, ihn jemals außer Fassung erlebt zu haben, denn er besaß die natürliche Autorität, die von seinem Alter und seiner pädagogischen Erfahrung ausging und auf uns Schüler den gewünschten Einfluss ausübte.

Er gehörte noch zu jenen Lehrern, die hin und wieder nach Einbruch der Dunkelheit durch das Dorf gingen und „verspätete“ Kinder darauf aufmerksam machten, dass es jetzt aber höchste Zeit würde. Man mag das heute in unserer so aufgeklärten Zeit sehen wie man will. Uns Kin-

dern gab es Halt und Orientierung und eine Art sicherer Geborgenheit in dem Bewusstsein der uns umgebenden Fürsorge. Sich heute häufende Fälle kindlicher Verwahrlosung wären damals bei aller Nachkriegsnot undenkbar gewesen.

Unabhängig von all dem imponierte mir Lehrer Plitt als Dirigent der Saalhauser Musikkapelle, die er viele Jahre leitete. Jeden Sonntag nach dem Hochamt fand in der alten Schützenhalle die allwöchentliche Probe statt. Wir Kinder durften zuhören, wenn wir uns nur ruhig verhielten. Ich wunderte mich immer wieder, wie die vielen erwachsenen Männer auf sein Wort hörten und auf

*Wir mussten nicht
für viel Geld versuchen,
per Handy oder Übertragungssatellit
an der Welt teilzuhaben.*

jeden Wink reagierten. So diszipliniert ging es bei allem Respekt bei uns in der Schule doch nicht zu.

Aber auch hier gab er nicht auf, bis sich auch unser Frühlingskanon endlich wie ein solcher anhörte.

Was unsere eigenwillige Textänderung anging, so hatte er recht gehört: Wir spielten wirklich als Hirten auf der Flöte oder lasen unseren Karl May.

Zu Hirten machte uns die Nachkriegszeit, indem wir für den einen oder anderen Bauern im Dorf die Kühe hüten durften. Das taten wir sehr gerne, stand doch ein Butterbrot mit dicker, selbstgemachter Butter in Aussicht. Das war schon sehr wichtig vor allem für Kinder, die nicht als Einheimische über eigene Nahrungsquellen verfügten, so jedenfalls er-

schien es uns damals.

Als ich nach vielen Jahren einmal mit einer Saalhauserin (seit langem verstorben) über diese Zeit ins Gespräch kam, klagte sie noch nachträglich darüber, dass sie in der schweren Zeit nicht einmal schlachten konnten und in Ermangelung anderer Nahrungsmittel gezwungen waren, wochenlang nur Kuchen zu essen, denn Milch, Mehl und die anderen notwendigen Zutaten waren in ausreichender Menge vorhanden. Vorsichtig wechselte ich das Thema.

Auch wenn die Hausaufgaben, die unter allen Umständen zu erledigen waren und auch erledigt wurden, einen schwachen Schatten warfen, könnte man die Zeit des Küehütens eine Zeit ungetrübter Kinderfreude nennen. Da war nicht nur das Butterbrot gegen den schlimmsten Hunger, sondern die gesamten Umstände waren es, die diese Zeit in der Erinnerung so einprägsam machten. Wel-

ches Kind kann heute schon ein ganzes Tal sein eigen nennen, so wie wir damals zum Beispiel das Böödestal? Für uns Kinder lag es ziemlich weit draußen und wenn wir dort mit den Kühen ankamen, waren wir völlig alleine und niemand störte uns. Einzelne Häuser oder

gar ganze Siedlungen wie heute waren weit und breit nicht zu sehen. Mit dem heutigen Areal der Firma Peetz begann unser Hütebereich. Wir - es kamen immer wieder andere Kinder dazu - hatten nur darauf zu achten, dass die Kühe eine weiter talaufwärts liegende Grenze zur Nachbarweide nicht überschritten.

Was sind schon Star Trek oder Play Station gegen Karl May im Böödestal?

Wir mussten nicht für viel Geld versuchen, per Handy oder Übertragungssatellit an der Welt teilzuhaben. Wir holten uns die Welt ins Tal und spielten all das und waren selber all das, was uns heute vorgespielt und als Wirklichkeit verkauft wird. So fanden wir unbewusst zu den

Anfängen menschlicher Zivilisation zurück, indem wir zu Jägern und Sammlern wurden und alles jagten und sammelten, was da fleuchte und kreuhte. Dabei waren wir als Sammler wesentlich erfolgreicher als wir es als Jäger sein konnten; es ist nun mal einfacher, seltsam geformte Steine, Beeren, Pilze, Eicheln, Bucheckern etc. zu sammeln als Schmetterlinge, Eidechsen, Eichhörnchen, Blindschleichen oder Kaninchen zu jagen. Da halfen uns auch nicht die selbst gefertigten Pfeile und Bogen, mit denen wir im Laufe der Zeit immer geschickter umzugehen verstanden. Auch als Fischer versuchten wir unser Glück, denn im Böddesbach gab es Forellen und wir versuchten sie mit der Hand zu fangen, was auch hin und wieder gelang, obgleich es uns sehr viel an Geschicklichkeit abverlangte.

Dass trotz allem nicht immer alles so reibungslos verlief, zeigte sich, als ich einmal alleine hinter der Helle unterhalb der Lammers Hütte - ob es sie heute wohl noch gibt? - Kühe hütete. Es war sehr heiß und die Sonne brannte erbarmungslos vom Himmel. Ich setzte mich unter die ersten Bäume am Rande des angrenzenden Fichtenwaldes in den Schatten. So hatte

ich die Tiere im Blick und konnte in aller Ruhe in Winnetou III seinen Spuren folgen und mit Old Shatterhand seinen Tod beklagen. Doch den Tieren war es offensichtlich auch zu heiß, denn es dauerte nicht lange, so folgten sie meinen Spuren. Sie drangen jedoch in alle Richtungen immer tiefer in den Wald ein. Ich versuchte sie mit meinem Stock wenigstens zusammen zu halten, was mir auch

nach größter Anstrengung gelang. Sie jedoch wieder auf die Wiese zurückzutreiben, damit sie ihr Quantum Gras fressen und am Abend pflichtschuldigst ihre Milch abliefern konnten, stellte sich als äußerst schwierig heraus. Je heftiger ich sie aus dem Wald zu treiben versuchte, umso mehr wichen sie mir wieder nach rechts oder links aus bis sie sich endlich ganz umdrehten, den Kopf senkten und mir die Hörner zeigten. Diese Haltung kannte ich. In gegenseitiger Übereinstimmung verfielen wir für den Rest des Nachmittags in ein trotziges Stillhalteabkommen bis jemand aus dem Dorf kam, um uns zu suchen, denn man hatte uns bereits vermisst. Wenn ich mich recht erinnere, fiel auch die Milchausbeute an diesem Abend recht bescheiden aus.

Diese Geschichte erzählte ich meiner Frau, als wir viele Jahre später von Gleierbrück aus hinter die Helle wollten. Ich beabsichtigte, ihr diese Wiese zu zeigen und war zugleich



neugierig, ob es sie überhaupt noch gab. Am Tretbecken machten wir an einem der dort befindlichen Tische erst einmal Frühstückspause. Wir hatten noch nicht ganz unser Frühstück ausgepackt, als wir plötzlich hinter uns wilden Hufschlag hörten. In vollem Galopp näherten sich uns zwei Pferde, die im letzten Moment direkt neben uns zum Stehen kamen, um mit langem Hals an unserem

Frühstück teilzunehmen.

Wir teilten mit ihnen und machten uns wieder auf den Weg. Wie selbstverständlich schlossen sich uns die beiden an bis zu der tatsächlich noch vorhandenen Wiese. Hier blieben sie plötzlich stehen. Wir versuchten sie durch gutes Zureden anzutreiben, um uns ins Dorf zu begleiten, denn irgendeinen Besitzer musste es ja geben. Doch alles Zureden half nichts, sie blieben stur stehen. Das kannte ich doch. Es fehlte nur noch, dass sie uns die Hörner zeigten. Als wir uns amüsiert weiter um sie bemühten, drehten sie plötzlich ab und stoben in wildem Galopp den Weg zurück Richtung Gleierbrück. Kann es sein, dass es bei den Tieren Ahnungen gibt, die nur sie wahrnehmen?

Im Dorf angekommen, besuchten wir Trillings Herbert. Er erzählte uns umgehend, dass im Dorf zwei Pferde ausgebüxt seien. Als wir ihm erklärten, dass wir eben noch mit zwei herrenlosen Pferden gemeinsam gefrühstückt hätten, glaubte er uns wohl nicht so recht, denn er schaute uns so seltsam an. Aus diesem Grunde hier noch nachträglich ein

← **Beweisfoto.**

Zurück zum Frühlingskanon. Auch das dort erwähnte Schalmei- bzw. Flötenspiel geschah tatsächlich. Neben der großen Musikkapelle besaß Saalhausen auch einen Spielmannszug, volkstümlich eine Knüppelmusik. Nachwuchs wurde immer gesucht und so war es Wiesen Josef ein Leichtes, mich als Mit-

glied zu gewinnen. Doch vorher galt es, an eine Flöte zu kommen und diese zu erlernen. Die Flöte wurde mir gestellt und das Spielen brachte mir Wiesen Josef bei. Dazu gingen wir in den Wald, wo uns nicht jeder hörte. Josef zeigte mir die Griffe und spielte die Töne vor und ich ahmte beides nach bis aus einzelnen Tönen Melodien entstanden. Josef erwies sich als ein so guter Lehrmeister,

dass ich bereits beim nächsten Schützenfest meinen ersten Einmarsch in die alte Schützenhalle miterleben durfte. Es sollten noch viele Veranstaltungen und Umzüge in Saalhausen und in der näheren und fernerer Umgebung folgen. Besonders spannend gestalteten sich die Knüppelmusik-Wettbewerbe, bei denen an immer wechselnden Orten unter mehreren Spielmannszügen der beste ermittelt wurde. Alle bewunderten unseren Tambourmajor, der trotz seines Holzbeines aufrecht und in untadeliger Haltung vor seinen Mannen stand und energisch mit seinem Majorsstab die notwendigen Zeichen gab. Da wir sehr oft den ersten Platz belegten, regte sich später in mir der Verdacht, dass bei der Bewertung ein gewisser Holzbeinbonus kräftig mitgespielt haben muss.

Im Frühling vor zwei Jahren, wieder



Neben der großen Musikkapelle besaß Saalhausen auch einen Spielmannszug, volkstümlich eine Knüppelmusik

einmal blühte es an allen Orten, besuchte ich an einem Sonntag mit

meiner Frau das Hochamt in der Pfarrkirche. Aus gegebenem Anlass wurde der Gottesdienst von einer Bläsergruppe musikalisch gestaltet. Es hörte sich sehr gekonnt an und ein Spiritual ließ auf jugendliche Musikanten schließen. Nach dem Hochamt, beim Begrüßungstreffen mit den Freunden vor der Kirche, sprach ich zwei der jungen Musikanten an, um von ihnen zu erfahren, ob sie ihre Kenntnisse in einer Musikschule erworben hätten und wo und wie sie probten. Darauf erklärten sie mir mit verhaltenem Stolz, sie brächten sich alles selbst bei und proben würden sie mal hier, mal dort, am liebsten aber im Wald, denn dort störten sie am wenigsten. Alle Achtung. Bei solch einer Einstellung dürfte Pisa kaum eine Chance haben.

Irgendwie froh folgte ich den Freunden zum Frühschoppen beim Theo.

Unsere plattdeutsche Ecke

Von Benno Rameil



Geschichten um und in Saalhausen

Bihm Jägers August im Stalle was liuter watt loss.

De Summergaste stongen jeden Daach in der Diär un hai laith sieck liuter wat infallen.

Dai Rammels Peter was als Blage auck vierl dobie.

"Peter", sachte de August, "goh mol in de Kieke nom Tante Trehs un guarl mol ne Kerze.

Dann packes diu däre Stehrt un hals dat Lecht viär dat Luack." De August packere dai Schniute van däre Kau, rait se wieth op, kuckere int Miul un sachte: "Darmverschluss".

De Gaste stauneren un dai boien harren euck erren Spaß.

Deeleninschriften
über dem
Kuhstall

Fotomontage: Heribert Gastreich

GUTER PUTZ IST HALBES FUTTER

Bilder aus der "guten alten Zeit"



Müllers Teich

Jedes Jahr zur Erstkommunion wurde eine Kahnfahrt mit den Kommunionkindern veranstaltet.

Im Hintergrund befand sich das Müllersche Freibad.



Kurt und Agnes Müller



Links: Netzfischerei in der Mühlenschlucht;

Frau Anneliese Müller stellte uns die schönen alten Bilder auf dieser Seite zur Verfügung. Der SAALHAUSER BOTE bedankt sich ganz herzlich.



Oben: "Schneidmühlgraben" - früher Obergraben für Müllers Elektrizitätswerk, heute Zuweg zum Kurpark

Links: Ausflug mit Großvater Franz Josef Müller

Eva I. und Peter IV. regieren Saalhauser Narren

Rückblick auf die tollen Tage

© alle Fotos: U. Grobbel

Von U. Grobbel

Den Nagel auf den Kopf getroffen hat die KG Rote Funken Saalhausen mit ihrem diesjährigen Motto: „Ob hoch oder tief, bei Saalau liegst du nie schief“. Ganz im Gegensatz zu der Wirtschaftslage und somit auch zur allgemeinen Stimmung in Deutschland,

an dabei sind, wurden und mit einer Urkunde und dem Sitzungs-Orden der KG Rote Funken ausgezeichnet. Auch in diesem Jahr wurde den Herren der Schöpfung wieder ein Programm geboten, das es in sich hatte. Angefangen vom Büttneredner Reiner Rüschenberg, der die Menge mit seinen derben Witzen in Stimmung brachte, sowie den Garden der KG Rote Funken und aus dem Kreiskarnevalsverbund, die mit ihren Show-

tag, wo nachmittags natürlich erstmal die Kinder das Regiment übernahmen. Federführend dabei war selbstverständlich der Prinz Louis I. Sohn von Ursula (Gregors) und Matthias Lammers, der dieses Amt mit viel Begeisterung ausführte, ebenso wie sein Präsident Sermet Abdul, der fast wie ein Profi durch das abwechslungsreiche Programm führte. Es ist schon eine wahre Freude zu sehen, mit welcher Begeisterung bereits die jungen Narren dabei sind. Seien es nun die Turngruppen des TSV oder aus der Schule oder auch die jüngsten aus dem Kindergarten, es ist immer wieder toll, was sie Jahr für Jahr für den Kinderkarneval einstudieren. Mucksmäuschenstill und ganz gespannt hörten die jungen Besucher dem Zauberer Alex zu, der sie ins Reich der Phantasie führte.

Am Abend übernahmen dann die Damen das Kommando. Unter dem sehr aktuellen Thema Dschungelfieber bekam so manche Besucherin bereits beim

Einmarsch des Damenkomitees eine Gänsehaut. Da rief keine Frau: „Holt mich hier raus“, ganz im Gegenteil, immer mehr kamen ins Kur- und Bürgerhaus. Unter großem Jubel wurde Eva Kuhlmann zur Prinzessin gekürt, die damit Hanne Würde ablöste. Gleich drei Premieren gab es an diesem Abend: erstmals trat ein



Kinderkarneval

die sich ja bekanntlich in einem Tief befindet, konnte man beim Saalhauser Karneval wieder mal ein Hoch nach dem anderen erleben.

Angefangen bei der 10. Herrensitzung. Der Sitzungspräsident Wolfgang Beermann und auch das Funkenmariechen Stefan Maschke, die von der ersten Sitzung im Jahr 1996

tänzen die Männer entzückten und weiter die Saalhauser Gruppe Landadel, die mit ihren Sketchen die Lacher auf ihrer Seite hatten. Absoluter Höhepunkt war natürlich Diana, die die Männer nicht nur mit ihrem Gesang so richtig auf Hochtouren brachte.

Weiter ging es dann am Altweiber-

ber bekam so manche Besucherin bereits beim Einmarsch des Damenkomitees eine Gänsehaut. Da rief keine Frau: „Holt mich hier raus“, ganz im Gegenteil, immer mehr kamen ins Kur- und Bürgerhaus. Unter großem Jubel wurde Eva Kuhlmann zur Prinzessin gekürt, die damit Hanne Würde ablöste. Gleich drei Premieren gab es an diesem Abend: erstmals trat ein

Mann (M. Schütte) in die Bütt, ebenso waren die Tussys (Vanessa Nöcker, Verena Vesper) zum ersten Mal dabei und wussten viel über das Dorf zu berichten und zogen natürlich vor allem die Herren der Schöpfung



durch den Kakao und last, but not least feierten auch das Duo BeKÖ (Benedikt Köster) und HoPa (Holger Padt) mit einer Parodie auf die Rock'n Roll –Jahre einen gelungenen Einstand. Show- und Gardetänze sorgten für den optischen Leckerbissen und rundeten das tolle Programm ab. Nach der Kostümprämierung, bei der die Papageien den 1. Platz belegten, wurde dann auch der Männerwelt Einlass gewährt und noch lange weitergefeiert.

Zu der Prunksitzung auf Großsonn-

tag kann man sagen, wer da nicht dabei war, hat wirklich was verpasst. Schon der Einmarsch war ein imposantes Erlebnis. Dan Anfang machten die kleinen Funken und die Prinzensgarde, weiter ging es dann mit den Dolbergsängern, die das Dorfgeschehen aufs Korn nahmen, bevor die Garden der Roten Funken an die Reihe kamen. Nicht zu vergessen das Solomariechen Ann-Christin Ax, die bereits im 2. Jahr dabei ist und ein tolles Solo aufs Parkett legte. Die Tänze der Garden waren wieder ein Augenschmaus, sei es die Funkengarde, die auch in diesem Jahr wieder viele auswärtige Auftritte hatte oder unsere Prinzensgarde,



Fotos auf dieser Seite: Altweiber

die trotz Ausfall der beiden Tanzmariechen Anke Rameil und Manuela Hennes durch Verletzungen, die sie sich eine Woche vor Karneval zuzogen, eine tolle Darbietung mit schwierigen Wurffiguren boten. Dann zeigte die Showtanzgruppe Eight after six mit einem Ausschnitt aus dem Musical „Der König der Löwen“ eine beeindruckende Leistung, die das Publikum mit stehenden Ovationen honorierte und sie nicht eher von der Bühne ließ, bevor sie eine Zugabe und den Tanz auch noch mal zu sehen bekamen. Das war schon klasse und ging so manchem so richtig unter die Haut. Höhepunkt ist natürlich wie in jedem Jahr die Prinzenproklamation, bei der alle immer ganz gespannt warten. Als es dann endlich soweit ist und Prinz Peter (5.) Hundt demaskiert wird, da kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Ganz besonders freuten sich neben seiner Frau Birgit natürlich seine Töchter, die bei der Funkengarde aktiv sind. Peter selber ist im Saalhauser Karneval auch kein Unbekannter, stand er doch mit Manfred Erwes als „Die Landärzte“ auf einigen Herrensitzungen in der Bütt. Einen guten Griff hat unser Präsident Markus Hamers auch mit Addy Axon getan, der als Bauchredner eine tolle Show bot, genauso wie die Parodiegruppe um Magic Michael Maschke als Hape Kerkeling und die Show-Tanzgruppe Dancing Queens als Bernd, das Brot. Die Lacher auf ihrer Seite hatten auch mal wieder die „Ordensbrüder“ alias Peter Grass, Edgar Flurschütz und Jochen Richard, die sich jedes Jahr immer wieder was Tolles einfallen lassen. Zum Finale marschierten alle Akteure auf die Bühne und wurden nochmals mit viel Beifall belohnt, bevor dann der Saalhauser Karnevalsschlager das Programm beschloss.

Auch der Rosenmontagszug war wieder ein optischer Genuss und zog laut Presse und Polizei noch mehr Besucher an als im letzten Jahr. Wenn auch der Wagenbau in den Wochen vorher erst schleppend anlief, so war das Ergebnis wirklich





sehenswert. Viele überregionale Themen waren dabei, wie WOK-WM, LKW- Maut, Bernd, das Brot, der Einbruch in Bohllens Villa, Formel 1, der kleine grüne Kaktus und nicht zu vergessen, unsere Freunde aus Althenhudem, die auf ihrem Wagen eine „80er Jahre –Party“ veranstalteten. Aus dem Dorf wurde das Projekt Kunstrasenplatz aufs Korn

genommen. Die kunterbunten und sehr originellen Kostüme der Fußgruppen, deren Einfallsreichtum keine Grenzen kannte, waren mal wieder das Salz in der Suppe und Prinz Peter lachte mit seinen Pagen Gerhard Hyss und Christian Börger mit der Sonne um die Wette, bis..... ja, bis ein Schneegestöber gegen Ende des Zuges einsetzte, das der Stim-

mung aber keinen Abbruch tat, denn in der Halle wurde dann bei fetziger Musik bis in die frühen Morgenstunden weitergefeiert.

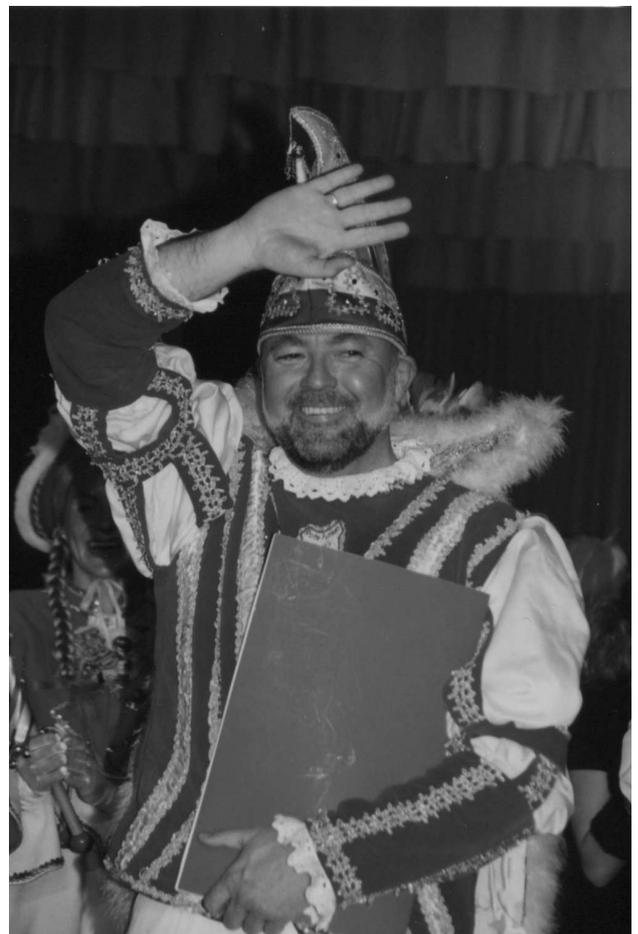
Abschließend kann man sagen, dass wir wieder eine schöne Session feiern durften und uns bei allen Akteuren, Helfern, Wagenbauern, Fußtruppen, Treckerfahrern für Teilnahme und Einsatz bedanken möchten. Denn das ist ja klar, ohne euch gäbe es in Saalhausen keinen Karneval. Ebenso möchten wir uns auch bei allen Firmen - und Geschäftsinhabern bedanken, die uns immer wieder mit Geld – oder Sachspenden unterstützen.

Bilder und auch Videos von allen Veranstaltungen können bei Birgit und Markus Hamers, Tel.: 80581, bestellt bzw. ausgeliehen sowie auch im Internet unter www.kg-rotelfunken.de angesehen werden, wo auch noch weitere Infos rund um den Saalhauser Karneval nach zu lesen sind.

Nachdem nun die Session 2003/2004 der Vergangenheit angehört, wollen



**Fotos
auf
dieser
Seite:
Groß-
sonntag**





wir auch schon mal einen Blick in die Zukunft richten: Sessionseröffnung 2004/05 ist bereits am **06.11.2004** und soviel kann man schon verraten, bei dieser Veranstaltung wird das Konzept ein wenig verändert. Es wird schon jetzt daran gebastelt und wer noch Ideen dazu einbringen will, kann diese gerne dem Vorstand mitteilen.

Da die kommende Session bereits am 07.02.2005 mit dem Rosenmontagszug endet, wird der Wagenbau bereits am 02.01.05 beginnen. Es wäre schön, wenn auch mal wieder ältere Wagenbauer den Weg zur Störmeke finden würden. Man hört immer, was auch früher schon für

Fotos auf dieser Seite: Rosenmontag



Mit Zufriedenheit über die vergangene Session und schon mit Vorfreude auf die kommende verabschiedet sich der Vorstand der **KG Rote Funken** mit einem dreifachen

**Saalau
Saalau
Saalau !**



schöne Wagen gebaut wurden, wie wäre es denn, wenn mal einer von ihnen den Anfang machte und es in seinem Verein oder Stammtisch mal anspricht. Wer weiß, ob der eine oder andere nicht auch schon mal den gleichen Gedanken hatte. Wir stehen da gerne mit Rat und Tat zur Seite und es würde uns freuen, wenn das klappen würde. Was früher möglich war, das müssten wir doch wohl in der heutigen Zeit erst recht hin bekommen. Das wäre doch eine tolle Sache und eine Bereicherung für den Saalhauser Karneval. Im übrigen werden wir in Zukunft für alle Wagenbaugruppen noch einen zusätzlichen Anreiz bieten, näheres dazu in der Generalversammlung, die im April stattfinden und deren genauer Termin noch im Dorfext bekannt gegeben wird.

Der Saalhauser Bote schrieb an Pater Bernhard und heraus kam ein Osterbrief (noch) aus Leipzig

Von F.W: Gniffke

Herrn Pater
Bernhard Trilling
Witzgallstr. 20
04317 Leipzig

Lieber Pater Bernhard, der Saalhauser Bote ist irritiert: kein Weihnachtsbrief aus Leipzig hat ihn erreicht. Solltest du etwa, wie du es vorhattest, versetzt sein? Oder bist du in Umzugsvorbereitungen?

Wir wollen doch den Saalhausern im Boten von dir berichten. Viel zusätzliche Arbeit soll es natürlich nicht auch noch machen. Am 10. März ist Redaktionsschluss. Ich würde mich freuen, wenn du uns auf dem Laufenden hältst.

Viele Grüße

Friedrich W. Gniffke

Lieber Saalhauser Bote!

Mein Allgemeinzustand vor, an und nach den Weihnachtstagen war nicht der beste: Eine kräftige und anhaltende Grippe zwang mich, die wenigen mobilisierbaren Kräfte auf das „Feiertagsgeschäft“ zu konzentrieren und das war sehr arbeiterfreundlich und priesterfeindlich: Die Feiertage lagen alle mitten in der Woche, so dass alle zwei Tage eine Predigt vorbereitet werden musste. Das bedeutet in den Kernlanden der Reformation, dass auch am zweiten Feiertag oder am Dreikönigstag gepredigt werden muss. Da der Kaplan und ich an jedem Sonn- und Feiertag fünf Gottesdienste zu bewältigen hatten, sang ich dann am Ende der Weihnachtsferien das Lieblingsweihnachtslied des katholischen Pfarrers: „In Dulci Júbilo - ich werfe mich ins Plümo“ (Plumeau für die Altbackenen). Und im Plümo bin ich dann noch etliche Tage geblieben, nur meine Weihnachtsgrüße werden auf wunderbare Weise in Ostergrüße ver-

wandelt werden. Jetzt geht's mir aber wieder blendend. Der Saalhauser Bote wird mit großer Begeisterung von meiner Schwester Elisabeth, die einmal im Jahr von Venezuela hierher kommt, gelesen. Wir tauschen dann, angeregt durch die heimatischen Impressionen, so manches Kindheitserlebnis aus, das schon fast wieder in die Sparte „Saalhauser Volkskunde“ gehört. So etwa auch die Erinnerungen an „Lütteke Fastnacht“ mit dem „Heischegang“ (so nennt sich das volkskundlich), also dem Erbitten von kleinen Mettwürstchen und Süßigkeiten, was immer bei „Kleffs Mariechen“, einer hochbetagten Jungfrau, die, wie es sich gehörte, später im schneeweißen Sarg beerdigt wurde, zum Problem geriet: Wir verscheuchten ihr mit unseren Fastnachtmasken die Hühner. Da sie Meisterin im Langzeitschimpfen war, räumten wir dann lachend das Feld. Kleffs Mariechen wohnte bei „Modes“ so stand es wohl mal als Reklame über dem Putzmachergeschäft. Sie hielt sehr am heimischen Brauchtum fest und sammelte am Gründonnerstag die ersten jungen Brennnesseltriebe, die, noch ganz ohne Stacheln, ein schmackhaftes, spinatähnliches Gemüse ergaben, wie ich es auch von zuhause her kannte. Allerdings ging sie zu diesem Zweck fast die ganze Kirschlade hinauf. Als sie deshalb gefragt wurde, warum sie nicht unten im Dorf ihre Brennnesseltriebe sammelte, antwortete sie, (leider kann ich es in Plattdeutsch nicht mehr so richtig wiedergeben) da unten wären zu viele *Ruiens* und *Mannsluie*, was offensichtlich der Jungfräulichkeit der Pflanzen erheblich schadete. In der anschließenden Fastenzeit wurde wirklich kaum Fleisch gegessen und Süßigkeiten wurden für Ostern gespart und gesammelt. Nur ein Tag brach das Fasten, und das war der Josefstag (19.März), Namenstag des

Hauptlehrers Josef Stöwer aus Fleckenberg und auch der meines Vaters; morgens gab es nach einer Glückwunschstunde schulfrei. Hauptlehrer Stöwer war ein tüchtiger, aber etwas leicht erregbarer Pädagoge, allzu unruhigen oder unaufmerksamen Schülern warf er auch schon mal ein Federmesserchen oder eine Schere an den Kopf, selbst von einem Tintenfass war die Rede.

Das Namenstagsfest zuhause wurde so gefeiert, wie heute der Geburtstag: Die Tante aus Altenhunden kam und brachte, o Wonne, eine Tüte Apfelsinen mit. Es gab das pikante Saalhauser Zwiebelgemüse mit gekochtem Kalbfleisch und Meerrettichsoße und anschließend Karamellpudding, der, mit Kartoffelmehl angerührt, so schön vom Löffel „glitschte“, und dann gab es Torten, die schon fast den Anspruch eines alten Marienliedes erheben konnten: „Wunderschön prächtige, hohe und mächtige...“

So waren wir für den Rest der Fastenzeit gerüstet.

Die vielen dampfenden Mistwagen mit künstlerisch glatt geklopften Ladungen kündigten den Frühling an, die Palmkätzchen blühten an den Weiden und bildeten die Reiserbesen ähnlichen Palmstöcke, die zur Palmweihe am Palmsonntag mit in die Kirche genommen wurden unter den Gesängen des: Jesus, König, Gott und Herr, Dir sei *Glori* Preis und Ehr. - Die *Glori*, das war das sprachliche Spezifikum, das mit dem Wechsel von den Kölner Heiligen drei Königen zum Paderborner Liborius eingehandelt wurde, weil sich doch auf Libori nur *Glori* reimt, so dass auch heute noch im „paderbornisierten“ Sauerland nicht „Ein Haus voll Glorie“ gesungen wird, sondern voll „*Glori*“.

Die Karwoche mit ihren vielen liturgischen „Events“ war ein echter Höhepunkt.

Wenn die älteren Mädchen von der

Jungfrauenkongregation am Gründonnerstagabend nach festlichem Orgelgebrause zum Gloria mit „Heers Titi“ (eigentlich Maria Gastreich, die ihr Bestes gab), die Lieder ohne Orgelbegleitung anstimmten und die Glocken noch einmal festlich geklungen hatten und verstummt waren, dann wussten wir Kinder: Nun sind alle Glocken der Christenheit zum großen Glockentreffen nach Rom geflogen und sie kommen mit dem Segen des Heiligen Vaters bedacht mit neuem Schwung zum Osterläuten in den Kirchturm zurück.

Die glockenlosen Tage wurden von den „Rengsterern“ überbrückt, die mit kleinen und großen Knarren und Klappern den Angelus oder die Gottesdienste anzeigten. Da marschierten mehrere Gruppen durch die Ortsteile. Ich weiß, dass auch die Jenseite eine eigene Rengstertruppe hatte.

Auf dem Dümpel gab es sogar einen Text, der den Rhythmus angab:

„Tankt Aral - beim Rosenthal, tankt Aral beim Rosenthal...“

Am Karsamstagmorgen wurden für die treuen Läutedienste von den Haushalten Eier

entgegengenommen. (Ich habe

noch in trüber Erinnerung, dass ich mich zu Ostern an besagten Eiern krank gegessen habe.)

Am Karsamstagmorgen fand dann aber auch hinter verschlossenen Türen die Osternachtsliturgie statt, in der der Pastor die gesamten dreizehn Lesungen, die Allerheiligenlitanei,

die Taufwasserweihe und die Eucharistie lateinisch murmelnd mehr absolvierte als zelebrierte und dabei gewaltige Kübel mit Taufwasser weihte, das dann hinten in der alten Kirche stand und eimerweise abgeholt wurde. Die guten katholischen Saalhauser Kühe kriegten im Krankheitsfall das Taufwasser zu saufen. Wenn das kein Glaube war!

Pastor Piel, ein liturgisch feinfühligere Priester, nahm sofort die Liturgiereform Pius des XII. auf und zum ersten Mal erschollen am Karsamstagabend die herrlichen Gesänge der Osternacht. Hans Trilling und ich, (wir waren schon als Schüler gute Sänger), durften die Wechselsalmen und Antiphonen singen: „et valde mane una sabbatum veniunt ad monumentum orto iam sole, alleluja“.



Rengstertruppe am Dümpel 04.03.2003

Und dann kam „Das Grab ist leer, der Held erwacht“ - oder von Friedrich von Spee das herrliche Lied „Ist das der Leib, Herr Jesu Christ“. Das war Osterfreude pur!

Dass der Vater, Osterhase spielend, die Eier in ehemalige Zaunpfostenlöcher hineingelegt hatte, und man nun

mit Spitzhacke und Spaten auf Ostereiersuche gehen musste, ist stets in meiner Erinnerung geblieben.

Heute freue ich mich an der gepflegten Liturgie unserer Leipziger Diasporagemeinde, die immerhin Mozarts Krönungsmesse hintereinander kriegt, aber die Liturgie von Saalhausen in meiner Kinderzeit war gewiss eindrucksvoller.

Ich wünsche euch in diesem Sinne **gesegnete Ostern!**

Ab Herbst werde ich einer neuen Tätigkeit als Superior (Anm. d. SAALHAUSER BOTEN laut Duden: Superior = Oberer, Vorgesetzter im Kloster) unseres Ordenshauses in Donauwörth und Pfarrer einer kleinen Gemeinde an der dortigen ehemaligen Abteikirche nachgehen. Dann bin ich fast 11 Jahre in Leipzig

gewesen, und ein Pfarrer, der sein Pulver verschossen hat, soll einem Neuen Platz machen, damit die Leute nicht nur die alten Kamellen zu hören bekommen, sondern dass das Evangelium frisch und jugendlich weitergegeben wird.

Macht's gut!
Euer Pater

Bernhard

Schon jetzt wünscht der Saalhauser Bote Pater Bernhard für seinen neuen Wirkungskreis alles Gute. Bleib so, wie du bist!

Unsere Kleine Welt

Saalhausens vergessene Wege

3. Der Wormbacher Weg

Von Friedrich Reinarz

Von Friedrich Reinarz

Bereits mit dem Römern erreichte das Christentum das Rheinland. Unsere Heimat wurde erst viel später missioniert.

Mit dem kriegerischen Vordringen der christlichen Franken über den Rhein gegen die Völkerschaften, welche man später als Westfalen zusammenfasste, verlieh Karl der Große den vereinzelt Bekehrungen durch meist aus Britannien stammenden Missionaren raumgreifend Nachdruck. Herren und Heere zogen dabei auch über den frühzeitlichen Handelsweg von West nach Ost, der die deutschen Orte Aachen, Köln, Kassel, Halle, Leipzig und Breslau berührte. Im Sauerland nennt man den heimischen Abschnitt dieser Strecke Heidenstraße.

Vielfach erklärt man den Namen damit, dass dieser Heerweg dem Feldzug gegen die unchristlichen Sachsen, den „Heiden“ diente. Das halte ich für eine frömmlicherische Legende. Eher kann ich denen folgen, welche den Weg über die vielen Höhen führen sehen, welche im Mittelalter für die Holzköhlerei entwaldet, durch gründliches Abweiden und Entnahme der Humusdecke als Einstreu zu vegetationsarmen Blößen, zu "Haiden" verkamen.

An dieser Heidenstraße wurden Pflöcke fränkischer Macht eingeschlagen und es kam vermutlich um 800 nach Christi zu den Gründungen der Urpfarren Attendorn, Wormbach und

Medebach. Typisch für eine Erstgründung jener Zeit war das Patronat der Apostel Petrus und Paulus für die Kirche in Wormbach. In dem Seelsorgebereich dieser Pfarrei lagen das obere Lennetal und der Hundemgau.

Bis zur Entstehung der auch Saalhausen umfassenden Pfarre Lenne im 13. Jahrhundert und deren eigenem Friedhof blieb die Kirche in Wormbach, zunächst für die noch oder wieder hier wohnenden christianisierten Franken, und schließlich für alle Bekehrten religiöser Mittelpunkt. Rund fünfhundert Jahre gingen also Christen aus Saalhausen und Umgebung nach Wormbach in die Messe und bestatteten dort ihre Toten.

*... Konkret sollen
Greitemann und sein Widersacher
wegen eines strittigen Waldes
an einem Septembertag
des Jahres 1706
vor das Gericht in Bilstein
gezogen sein.*

Wenn man die Übersichtsskizze von Saalhausen für das Urkataster 1832 betrachtet, fällt auf, wie im Nordosten des Dorfes, hinter dem Einegge, die Wege wie ein Fächer auseinanderlaufen.

Zu dieser Zeit folgt ein Weg in gebotenen Abstand dem Lennefluss ostwärts zur Habuche, um die Dörfer Lenne und Milchenbach zu erreichen. Der andere teilt sich nach dem Passieren des Rinsenbraukes dreifach auf. Der erste steigt sogleich steil zum Rinsenberg, so heißt er

jetzt noch richtig. Der zweite steuert das steile Tälchen der Saßmecke an und klettert dann auf die Hardt, einer Südschulter des Himberges; bis zur flachen Senke auf ihrem Rücken lässt er sich als Hohlweg leicht verfolgen. Ob hier an der "Haustatt" früher Holz zugerichtet wurde oder gar jemand in der Rodungsphase siedelte, bleibt zu spekulieren.

Der dritte und ausgeprägteste ist unser Weg. Die heutige Verkehrsschlagader des Oberdorfes, die Auerhahnstraße, soeben mit einer neuen Fahrbahndecke versehen, war schon früher Gegenstand behördlicher Sorge. So heißt es 1923 im Kirchhundermer Amtsprotokoll: „Wegen der ungeheuren Belastung der Gemeinde wird eine Grenzfeststellung der Gemeindewege ... beschlossen: 1.... 2. Böddesweg bis zum Böddesbach vor dem Techholz ...“.

Diese Straße bildet im östlichen Teil auch jetzt noch einen Hohlweg. Das ist keine Laune der Straßenbauer, sondern Folge eines starken Verkehrs im Mittelalter und bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Wie oft mag in den Generationen die Sohle des Hohlweges schon aufgefüllt worden sein, damit der Böddesbach ihn nicht als Bett eroberte. Denn nass und ungrundig war es damals im Lennetal oberhalb der Felsschwelle zwischen Mühlenknapp und Einegge genug.

Wie heute teilte sich der Weg vor dem Böddesbach. Der erste durchwatete das Gewässer und stieg in klassischer Manier auf dem dahinter liegenden Festen hinan. Seiner Spur folgt jetzt noch im ersten Abschnitt die Teckholzstraße. Bereits auf dem Anwesen der Familie Schöttler steigen die auf dem felsigen Grund nicht überall deutlichen Hohlwege weiter nach Osten, umschlagen den schartigen Rücken des Goldstein, früher Gollstein oder Gellstein, um auf den nördlich anschließenden Sattel, den Übergang zum Böddesberg, zu gelangen. Dieser Platz zum Ausruhen ist heute touristisch als Hohe Schlade mar-

kiert und gewährt einen ersten Ausblick nach Osten bis nach Grafenschaft.

Den trockenen Anstieg aus dem Lennetal gewährte die langgestreckte Westschulter des Goldstein. Sie heißt auf den alten Karten Techholz und weist auf einen kirchlichen Würdenträger als Besitzer hin; der Ausdruck „Teche“ steckt heute noch in der Amtsbezeichnung Dechant. Die spätere Version Teckholz entspricht mehr der harten Aussprache der Sauerländer Zunge. Auch der dort angesiedelte Flurname Drostenholtz hängt wohl mit der weltlichen Funktion früherer Eigentümer zusammen.

Während der soeben beschriebene Weg über den Berg zog und dafür den Böddesbach querte, blieb der abzweigende zunächst im Tal über dem westlichen Ufer des Wasserlaufs. Seine nach Norden führende Trasse um den Fuß der Hardt ist heute von einer Teerstraße bedeckt. Erst am Zufluss des Siepens aus der Hohen Schlade spürt er durchs Wasser und steigt mehr oder minder im tiefeingeschnittenen Bachbett zum Sattel hinauf. Nur vor dem Quellbereich gräbt sich ein Hohlweg in den südlichen Hang des Böddes, um die sumpfige Stelle zu umgehen.

Das Urkataster weist hier auf einen "Holzweg" hin. Das spiegelt die wirtschaftliche Bedeutung; denn um 1570 verkauften Erben des Caspar von Oell den Berg Böddes oder "Bordes" an die Saalhauser Trillinck, Freyde/Wrede, Johann (auf den Steinen?) und Liege/Ledige (Albert K. Hömberg, Akten des Reichskammergerichts, HSO 1954). Noch heute trägt der flache humusreiche Bergrücken einen stattlichen Buchenhochwald. Auf den mir bisher zugänglichen Karten steht jeweils Böddes. Als ich mit Werntropern sprach, klang das Wort tatsächlich "Bordes"!

Oberhalb der morastigen Senke in der Hohen Schlade erkennt man wieder vier ausgefahrene Hohlwege. Sie und der vom Techholz kommende vereinigen sich hier und streben in zwei, jetzt noch mannstiefen markanten Hohlwegen weiter auf den Böddes. Von dort nehmen inzwi-



Der Greitemann-Stein

sehen Wirtschaftswege die alten Spuren fort und führen wie damals über den anschließenden Buckel des Lammerkopfes auf den Ostgipfel des Auerganges zu. Dessen steile Hänge beherrschen die Gegend und riegeln das Einzugsgebiet des Böddesbaches nach Norden ab.

Von der Höhe des Böddes kürzt ein Weg erst flach und dann steil neben den Böddesfelsen hinunter bis zum Zusammenfluss der beiden Gewässer ab, der sicher nur für leichte Fuhren oder leere Karren gedacht war. Dieser Platz, "An den Buchen" genannt, wird heute von einer Teichanlage mit Haus gestaltet. Sowohl im Böddesbach als auch im Schladesiepen zweigen vorher ein Dutzend Zisternen kostbares Nass für Saalhausen ab. Die in den 80er Jahren erbaute Anlage leitet das Wasser zu dem Filterhaus auf dem Schlehbergelchen.

Vor der nächsten Richtungsänderung trifft unser Weg auf den Greitemann-Stein. Der Gedenkstein ist von zahlreichen Legenden umwoben, eine davon ist auch in der Saalhauser Chronik von 1981 aufgenommen.

Die darin enthaltene Schilderung eines Leichentransportes im Kohlenwagen nach Köln und zurück wirkt ebenso fantastisch wie unwahrscheinlich.

Konkret sollen Greitemann und sein Widersacher wegen eines strittigen Waldes an einem Septembertag des Jahres 1706 vor das Gericht in Bilstein gezogen sein. Greitemann obsiegte und wurde auf dem Rückweg von seinem Kontrahenten erschlagen.

Falls die Bluttat wirklich nahe der Gedenkstätte geschah, ist die Route der beiden bemerkenswert. Beide stammten aus Menkhausen, welches nördlich von uns an der Wenne liegt.

Von Bilstein dorthin konnte man auch damals den bekannten "Römerweg" über Grevenbrücke, Elspe, Cobbenrode und dann ostwärts über Niederlandenbeck fuhrwerken.

Ebenso stand die Linie „Römerweg“, ab Elspe "Heidenstraße" bis Bracht und sodann "Kriegerweg" nach Niederlandenbeck zur Wahl. Doch unsere Streithähne zogen offensichtlich von Bilstein über die Rüberger Brücke, den Hundemer Weg auf Saalhausen, um über unseren Weg nach Felbecke, Selkentrop, Berndorf und heimwärts zu gelangen.

Warum? Nach meiner Lebenserfahrung kehrt der Prozesssieger am Platze ein. Der Unterlegene räumt sogleich den Kampfplatz und trinkt sich woanders einen. Wo? Natürlich in dem weit und breit größten Dorf der Gegend mit den meisten Schnapsschenken: Saalhausen!

So hat unser Dorf wahrscheinlich Anteil am tragischen Geschehen zwischen zwei Wegekundigen. Einer könnte den anderen eingeholt haben, vielleicht sind sie aber auch von Saalhausen gemeinsam weiter-

gefahren.

Mit dieser (schnaps-)ernsten Spekulation möchte ich heute schließen. An diesem Punkt des Wormbacher Weges werde ich demnächst wieder ansetzen.

Wer hilft, eine Karte mit Flurnamen zu vervollständigen?

Interessierte Leser des Saalhauser Boten werden sich daran erinnern, dass ich vor Jahren mit Skizzen der Gewässer und Berge nach weiteren Namen für einzelne Flecken unserer Heimat fragte. Eigentlich wollte ich eine breite Diskussion über Flurnamen, auch die nicht in Karten zu lesen sind, ihre richtige Lage, die Bedeutung der Namen und Begebenheiten an diesen Plätzen auslösen. Leider blieb die erhoffte Resonanz gering.

Inzwischen konnte ich durch zahlreiche Gespräche so manchen Begriff in eine Grundkarte der Gemeinde eintragen. Noch bin ich überzeugt, dass es noch weitere gibt, welche im Gedächtnis einzelner Saalhauser schlummern. Es wäre schade, wenn sie für immer verloren gingen.

Um die möchte ich mich weiter bemühen. Deshalb werde ich mich während der Gemeindevahl im September dieses Jahres nahe dem Wahllokal mit der großformatigen Karte aufstellen. Jeder ist eingeladen, meine Arbeit zu kontrollieren. Mit Freuden werde ich jedem Hinweis nachgehen.

Natürlich kann mich auch vorher jeder ansprechen. Ich komme gern einen Tipp holen.

Die Saalhauser Heimatstube hat vor, zum 25 jährigen Jubiläum der Ortschronik eine gedruckte Karte mit allen Flurnamen herauszugeben.

In unserem "Archiv" wieder gefunden

Von F.W. Gniffke

Ein Video, das uns Herr Heinrich Schnadt schenkte, war in unserem *Archiv* total untergegangen. Kein Wunder, denn zurzeit hat jedes Teammitglied einen Schrank oder ähnliches, in dem nur gestapelt und nicht archiviert werden kann.

Dies Video ist ein wertvolles Zeitdokument über den jüngsten Umgang mit unserer Dichterin Josefa Berens-Totenohl.

Es enthält die Enthüllung der Gedenktafel an ihrem Geburtshaus in Grevenstein am 29.03.1991 (Ein Tag vor ihrem 100. Geburtstag).

Ebenfalls enthält es eine Gedenkrede von Herrn Schnadt am 30.03.1991 auf dem Friedhof in Saalhausen vor Gästen und Mitgliedern des Freundeskreises Josefa Berens-Totenohl. Im Anschluss daran ist ein Treffen in der Saalhauser Gedenkstube aufgezeichnet. Hier gibt Herr Schnadt wichtige Erklärungen.

Ein weiteres Zeitdokument ist eine Information über JBT, die ein Herr aus Menden seinem 12-jährigen Enkel gibt, die dieser mit der Kamera aufzeichnet.

Wir danken Herrn Schnadt nochmals ganz herzlich. Auf einem unserer Treffs werden wir dies Video vorführen.

Impressum

Herausgeber:

Heimatstube Saalhausen e.V.

Postanschrift:

F.W. Gniffke, Winterberger Straße 7

Tel: 02723—8862

Fax: - 910878

Benno Rameil, Im Kohlhof 10

Tel: 02723—80024

Bank:

Volksbank Hundem Lenne e.G.,

BLZ 462 62 456, Konto 601 985 300

Sparkasse ALK,

BLZ 462 516 30, Konto 48 00 12 91

Redaktions-Team:

Bernd Brüggemann,

Im Kohlhof 7, Tel 71 73 17

Heribert Gastreich,

Winterberger Str. 46, Tel 8386

HGastreich@t-online.de

Friedrich W. Gniffke,

Winterberger Str. 7,

Tel 8862, Fax 910 878

fw-gniffke@vr-Web.de

Benno Rameil,

Im Kohlhof 10. Tel 80024

Hugo Rameil,

Starenstraße 4, Tel 8823

rameil@azs-gmbh.de

Friedrich Reinarz,

Kranichstr. 17, Tel 80366

Druck: Buch- und Offsetdruck

G. Nübold, Lennestadt

Satz und Gestaltung: Heribert Gastreich

Internetseite: Rainer Lehrig

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Herr Alexander Rameil-Flurschütz

Frau Adelheid Lehrig

Herr Peter Wolf

Frau Christel Kristes

Herr Peter Tröster

Herr Jürgen Lammers

Frau Maria Schöttelndreier

Herr Hermann Deitmer

Herr Manfred Erwes

Herr Günther Kuhlmann

Herr Friedrich Bischoff

Frau Anneliese Müller

Herr Ulrich Grobbel

Herr Pater Bernhard Trilling

Herr Heinrich Schnadt

Letzte Meldung:

Friedrich W. Gniffke (1. Vorsitzender) und Hugo Rameil (Kassenwart) wurden am 17.03.04 wieder gewählt. Das **Projekt Heimatstube** rückte in weite Ferne. Über die Generalversammlung der Heimatstube Saalhausen e.V. am 17. März 2004 berichten wir ausführlich in der Herbstausgabe.